

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Bezugspreis:** für den Bogenbogen: „Wälder der Woche“, „Spottvogel“, etc. durch die Post Nr. 24 ohne Beleggeld, durch Nr. 2— frei Haus monatl. Erhöht werktätlich nachmittags. Einzelnum. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Pöhlertstr. 4 (Hauptstelle) und Gottschalkstr. 38. — Im Falle bösserer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

**Anzeigenpreis:** für den 8 gespaltenen Millimeterraum 7 Pfg. im Restkennfeld (gespaltenen) 33 Pfg. für Schrift und Nachmeldungen 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenbeginn 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postzustellung Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101.



Nr. 137

Montag, den 15. Juni 1925

165. Jahrgang.

## Tageschronik.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen stehen vor einem erfolgreichen Abschluß. Staatssekretär v. Trenzelenburg begibt sich heute nach Paris zurück.

Bertinotz rechnet damit, daß Deutschland auf der Herbstkonferenz des Völkerbundes seinen Zulassungsantrag stellen wird. (Wir nicht!)

„Der Novelle“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung gegen eine allgemeine Konferenz zur Ausarbeitung der Garantiefrage, wie sie in Berlin gewünscht wurde, grundsätzlich keine Bedenken habe.

General Jaquemet, der Kabinettschef Painlevés, gab Pressevertretern einen optimistischen Bericht über die Lage in Marokko.

Krafftin ist gestern von Paris nach Mostau abgereist.

Die ernste Lage in China dauert an.

Nach einer Pariser Zeitungsmeldung aus Hongkong sind in den letzten Kämpfen um Xanton tausend Personen getötet und mehrere tausend verwundet worden.

## Deröffentlichung

### des Gesamtmaterials zur Sicherheitsfrage.

Paris, 15. Juni. „Petit Parisien“ berichtet, die französische Note betr. den Sicherheitspakt sei bereits in den Händen des französischen Vorkommissars in Berlin und werde Dienstag der Regierung überreicht werden. Die Veröffentlichung der Note erfolge achtundvierzig Stunden später mit allen anderen wesentlichen Dokumenten der Verhandlung, nämlich dem deutschen Vorschlag, dem ersten französischen Notizentwurf und zwischen dem Laui d'Orsay und dem Foreign Office ausgetauschten Noten. Die französische Note umfasse fünf Schriftmaschinenschriften. Der Inhalt lasse das Interesse daran erkennen, die Verhandlungen vor der Haupttagung des Völkerbundes zu einem Ergebnis zu führen. Hiergegen erwarre Frankreich von Deutschland vor allen Dingen eine schriftliche präzise und vollständige Antwort. Erst nach Erhalt eines derartigen Schriftstückes werde eine mündliche Verhandlung am Laui d'Orsay ins Auge gefaßt werden können.

Der Inhalt der französischen Note wird etwa dem entsprechen, was der „Matin“ am Sonnabend als Inhalt der Note veröffentlicht hat. Danach würde zwar den ganz allgemein gehaltenen deutschen Vorschlägen, sowie der Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen und einem allgemeinen Garantiepakt zu Händen der Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht kommt, zugestimmt werden. Frankreich würde aber die in der Hobsonnote direkt angebotenen Einschränkungen der Wegeglosigkeit und des Durchmarsches durch Deutschland unter gewissen Voraussetzungen gibt. Eine dieser Voraussetzungen wäre ein auch nur angeblich von Deutschland herbeigeführter Bruch eines Schiedsvertrages mit Polen oder der Tschechoslowakei, dessen Abschluß wieder Voraussetzung für den Abschluß eines Sicherheitsvertrages sein soll.

Wenn, wie man in Berliner diplomatischen Kreisen vermutet, der Inhalt der Briandnote den Ausführungen des „Matin“ entspricht, würde die Eingung in Genf darauf hinauslaufen, daß formell Briand an Deutschland eine Note schickt, die die Möglichkeit zu Verhandlungen gibt, daß aber doch für diese Verhandlungen von Frankreich Voraussetzungen gestellt werden, die praktisch den Wegeglosigkeit und der Wegeglosigkeit eines Sicherheitsvertrages aufheben und Frankreich Rechte sichern, wie sie bisher nur im Genfer Protokoll und in der französischen Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundstatuts gefordert wurden.

Die Voraussetzung für Sonnabend in Aussicht genommene Konferenz des Reichsanlagers mit den Ministernpräsidenten der Länder ist bis zu einem Zeitpunkt nach Entfalten der Briand-Note verschoben worden.

**Admiral Hamilton zum Sicherheitspakt.**

London, 15. Juni. Der aus dem Gallipolifeldzug bekannte Admiral Sir John Hamilton sprach sich gestern in einer Versammlung der „Englischen Legion“ außerordentlich scharf gegen den Sicherheitspakt aus. Er sagte, daß, wenn England zu kämpfen habe, es seinen eigenen Krieg führen solle und auch die Zustimmung derjenigen haben müsse, die zu herben entschlossen seien. Es hätte 1914 bloßlich keinen Weltkrieg gegeben, wenn England Herr seiner Entschlüsse gewesen wäre.

## Painlevé auf der Rückreise nach Paris.

Paris, 14. Juni. Painlevé hat heute nachmittag im Flugzeug Abat verlassen um nach Paris zurückzukehren. In Abat wurde eine Zwischenlandung vorgenommen. Vor seiner Abreise fand ein Briefgespräch mit dem Vizepräsidenten und dem Kommandanten statt. Anschließend gab Painlevé vor Pressevertretern eine optimistische Erklärung über die Kampfpläne ab.

Es wies darauf hin, daß die wichtigsten Erklärungen, die er über seine Marokkoreise abgab, natürlich der Regierung und dem Parlament vorbehalten bleiben müssen. Immerhin könne er folgende Feststellungen machen: Die Kämpfe zeigen eine starke Neigung zu den europäischen Kriegen, spielen sich aber in kleineren Räumen und größeren Kampfeinheiten ab. Zur Zeit würden neue Kampfmittel ausgearbeitet, zu deren Bedienung besonderes Personal eingestellt würde. Keine Anstrengungen sollten geschehen werden, damit die Truppen bei möglichst geringen Verlusten ein Höchstmaß an Erfolgen davon tragen könnten. Ein jeder wolle die Frieden (H) die aber, die in Paris das Gericht austreten, daß Frankreich nicht länger kämpfen wolle, dienen nicht der Sache des Friedens. Mit Abd el Krim könne erst nach der Klärung der französischen Zone verhandelt werden. Es sei festzuhalten, daß die französische Regierung den Franzosen verboten habe, den Frieden in die Hände der Araber zu werfen. Frankreich habe ausdrücklich das Recht, habe davon aber noch keinen Gebrauch gemacht, weil sich alle Kämpfe innerhalb der französischen Zone abspielten. Die Angaben über die Ausländer in den Wäldern seien übertrieben. Es treffe zu, daß deutsche oder russische Militärs Ratgeber Abd el Krim seien, aber Vorkämpfer seien stets von allen unmöglichen Abenteuerern umgeben gewesen.

Das Gericht Painlevé und Brimo de Ribera hätten in Marokko eine Zusammenkunft gehabt, wird offiziell demontiert.

## Vor der Spaltung des Linkskartells.

Paris, 15. Juni. Das Schicksal des Linkskartells und bloßlich auch des Kabinetts Painlevé wird sich schon in den nächsten Tagen entscheiden, da nach dem „Ceuvre“ feststeht, daß die Sozialisten im Laufe dieser Woche ihren Antrag auf eine zehnprozentige Kapitalabgabe einbringen werden.

## Nur in Frankreich möglich!

Um eine Milliarde Franz verrechnen.

Paris, 14. Juni. Die Finanzkommission stellte in ihrer letzten Sitzung fest, daß sie sich „nur“ um 1 Milliarde Franz verrechnen hätte. In einer der jüngsten Unterredungen zwischen Laui und der Finanzkommission hatte Vincent Auriant betont, daß das Budget im Gleichgewicht sei, was Callaux aber in Abrede stellte. Nach einer genaueren Aufstellung wurde gestern festgestellt, daß Callaux recht hatte, indem nämlich der Budgetüberschuss in seiner gegenwärtigen Form mit 33 779 Millionen Franz Ausgaben und 32 066 Millionen Franz Einnahmen abschließt und somit ein Defizit von 1013 Millionen verzeichnet.

## Spanien gegen militärische Abenteuer.

Madrid, 14. Juni. Zur kommenden Marokkonoferenz greift der spanische „Heraldo“, Spanien gegen Marokko in seinem militärischen Abenteuer helfen. Jede Lieberklärung würde Spanien über belastet. Es werde die Grenzen der Wegeglosigkeit nicht überschreiten und keine teuren Opfer Frankreich zuliebe an sich nehmen. Die englischen Kriegsschiffe vor Gibraltar werden sich bei der kommenden Blockade neutral verhalten.

## Druck der Kabylen auf die spanische Zone.

Madrid, 14. Juni. Der feindliche Druck gegen die westspanische Zone dauert an. Die Kabylen versuchen den Durchbruch der Zone Beni Skazar südlich von Terman. Abd el Krim organisiert das Operationsgelände durch Anlage strategischer Verbindungen.

## Die chinesische Aufstandsbevegung.

Angriffe auf fremde Konsulate in Sikiang.

London, 14. Juni. „Sunday-Express“ meldet aus Schanghai: Das britische und das japanische Konsulat in der Hafenstadt Kiating am Yangtse-Fluß wurden von einer erregten Menge, die bestige Angriffe auf die Gebäude unternahm, angezündet und schwer beschädigt. Das britische Konsulat konnte von den Angreifern jedoch befreit werden, die darauf andere Gebäude auslöschten und Gewalttätigkeiten begingen. So wurde das Konsulat der japanischen Seefahrtsgesellschaft und die Häuser anderer Seefahrtsgesellschaften völlig eingeeäschert. Die Gewalttätigkeiten begannen damit, daß mehrere Laufend Aufständische, zum Teil Soldaten und Arbeiter, in das britische Konsulatsgebiet einbrachen und Gewalttätigkeiten begingen. Chinesische Truppen trafen schließlich auf die Aufständischen. Ein japanischer Landungstrupp sucht augenblicklich die Ordnung aufrecht zu erhalten. Inbes werden von kleineren Truppen der Empörer befehlige neue Angriffe verübt.

In allen Meldungen aus China tritt die starke Strömung der Englandfeindschaft zutage. Eine Neuermeldung aus Peking besagt, daß die Führer der Streikbevegung neuerdings berufen, einen Interkrieg zwischen England und den anderen Mächten zu machen und England als Schuld aufbürden.

Nach noch nicht bestätigten chinesischen Berichten ist die katholische Kirche in Kiating gestern eingeeäschert und ein italienischer Priester getötet worden.

## Heraus aus dem Wirrwarr.

In der Zeit der Revolution und in den Jahren der auf sie folgenden politischen und kulturellen Verläufe aller einmal an die Regierung kommenden Parteien hat sich im deutschen Reich ein Wirrwarr von Gegeben und Verordnungen gebildet, der die Tätigkeit des Verwaltungsapparates ganz außerordentlich erschwert. Diese zu große Vielgestaltigkeit, diese Unübersichtlichkeit beruht auf allen Gebieten und es wird einer ganz besonders intensiven Arbeit bedürfen, ihre Ordnung und System zu schaffen.

Das Reichsinnenministerium scheint den Anfang zu machen, denn nach dem, was man von den in diesem Ressort ausgearbeiteten Gegeben hört, beschreitet man dort mutig den Weg, der aus dem Wirrwarr herausführt. Auf dem Gebiet der Verwaltung ist der Entwurf eines Gebeles über das Reichsverwaltungsgericht wesentlich gefördert worden, durch das ein organischer Aufbau vieler Sondergerichte möglich wird, vor allem des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik und des Reichsverwaltungsgerichts. Ein anderer Gegenstand bildet die Voranweisung für die Wahrung der Rechtseinheit innerhalb des Reichsverwaltungsgerichts und des Reichsfinanzorgans und den Verwaltungsgerichten der Länder, sowie die Rechtseinheit zwischen den Oberlandesgerichten in Strafsachen. Eine gemeinsame Geschäftsordnung für die Reichsinnenminister ist vorgelegen, endlich auch ein Gebeles, das die Nachprüfung der Verfassungsmäßigkeit von Gebeles gestattet und schließlich die bis jetzt immer noch fehlenden vollständige Zusammenstellung des geltenden Reichsrechts.

In staatsrechtlichen Fragen geht man endlich an die Regelung des Notverordnungsrechts, das ein Mißbrauch des Artikels 48 der Reichsverfassung verhindern soll. Die Immunität der Abgeordneten wird neu geregelt und die Reform des Reichswahlrechts hat erhebliche Fortschritte gemacht.

Auch das Beamtenrecht bedurfte einer Überarbeitung. Das Dienstverordnungsrecht, in dem hauptsächlich des Reichsrechts durch die Einführung der Wiederaufnahmemöglichkeit eines Verfahrens von Wichtigkeit. Die Beamtenvertretung und die Arbeitszeit der Reichsbeamten ist nach Uebereinstimmung mit den Beamtenvertretungen in einem Entwurf geregelt und vor allem sind die Vorarbeiten für eine Neuordnung des allgemeinen Beamtenrechts in Verhandlungen mit dem Reichsinnenministerium im Gange.

Ein Reichsvereinsgesetz, das Journalistengesetz, Jugendgesetz, Wählengesetz und viele andere wichtige Dinge sind endlich in Angriff genommen oder energig gefördert worden.

Angelichts der Angriffe, denen der deutschnationalen Reichsinnenminister bei der Aufrollung der Flagenfrage und der Frage des Nationalfeiertags ausgesetzt war, darf man wohl darauf hinweisen, daß es dieser letzte deutschnationalen Mann ist, der jetzt damit beginnt, System in den Wirrwarr der Regierungsverordnungen der bisher am Ausersehen befindlichen Staatspartei zu bringen. Es läßt sich eben die Parteiopposition nicht ohne weiteres im inneren Leben des Reichs verankern und es gehört an entscheidender Stelle doch ein ganz Teil Opferzeit zur verantwortungsvollen Verwaltung des Reichsrechts. Ein Reichsinnenminister kann nicht mit einem Schläge alle die Dinge verwickeln, die er als Parteiminister gefordert hat. Durch die Verformung dieser Notwendigkeiten ist die Widersprüche im Verwaltungsleben entstanden, die jetzt beseitigt werden müssen. Man darf wohl sagen, daß die Pläne des Reichsinnenministeriums, die jetzt vor der Verwirklichung stehen, wohl die Möglichkeit bieten, endlich auch an dieser Stelle die Folgen der Revolution zu überwinden.

## Annahme der chinesischen Bedingungen.

Wien, 15. Juni. Der „Wienischen Zeitung“ wird von ihrem Fingler Sonderberichterstatter gemeldet, daß die Verhandlungen der Konzeptionskommission mit der chinesischen Regierung vor einer entscheidenden Wendung stehen. Das diplomatische Komitee beginnt einzusehen, eine Annahme der chinesischen Bedingungen ist wahrscheinlich. Dieses Einlenken wird in erster Linie von der Sorge vor großen asiatischen Verwicklungen bestimmt.

London, 15. Juni. Die „Chicago Tribune“ berichtet, daß die Vertreter der Vertragsmächte in Schanghai ernstlich wegen der allgemein auslandsfremdlichen Stimmung beunruhigt seien. Die Diplomatische Kommission, die von den Vertragsmächten in Peking zum Zweck der Unterzeichnung der Zwischenfälle geschickt worden ist, hätte um größere Vollmachten gebeten, um Verhandlungen zu ermöglichen. Die „China Press“, eine englische Zeitung, erklärt, die schnelle Einigung zwischen Militärs und Politikern unter dem Banner der Studentenbevegung mit einem radikalen Programm werde die Zentralregierung in Peking möglicherweise zwingen, alle Verträge zu kündigen. Die Lage zeigt total eine gewisse Entspannung. Schanghai hat erklärt, er stehe den Ausländern freundlich gegenüber. Sein einziges Ziel sei die Erhaltung des Friedens. Aus Hongkong wird berichtet, daß die dortige Seemanns-Union einen Schiffsstreik am 15. Juli erklären wird.

Schanghai, 15. Juni. Der englische Leichte Kreuzer „Dispatch“ ist nach Hongkong abgegangen. In Schanghai herrscht gespannte Stimmung. Man befürchtet, daß wieder Unruhen ausbrechen.

Abfassung: in dieser Zeitung...  
Druck: in der Druckerei...  
Verantwortlich: Herr...  
Erscheinungsort: Merseburg...  
Vertrieb: durch den...  
Abnahme: bei den...  
Anzeigen: in der...  
Redaktion: in der...  
Korrespondent: Herr...  
Illustration: Herr...  
Photographie: Herr...  
Druck: Herr...  
Verlag: Herr...  
Erscheinungsort: Merseburg...  
Vertrieb: durch den...  
Abnahme: bei den...  
Anzeigen: in der...  
Redaktion: in der...  
Korrespondent: Herr...  
Illustration: Herr...  
Photographie: Herr...  
Druck: Herr...  
Verlag: Herr...



### Vor einer Gegenrevolution in Russland?

Nach unkontrollierbaren Meldungen scheint sich im Innern Russlands eine sowjetische Aktion zu entwickeln.

Die italienische Agentur Transalpina meldet aus Ostfria auf Triest, daß der russische General Bobozki an der Spitze von 60 000 Mann, die zum größten Teil der früheren Krasnarmee angehören, in Gilmätschen auf Kriest und Mostau marschierte. Sie würden in ihrem Kommando von der Bevölkerung förmlich begrüßt. Die Krasnarmee habe in aller Eile 3 Armee-Korps zusammengezogen und die General Bobozki entgegen geschickt.

### Aufstand in Moskau.

London, 14. Juni. Nach einer Meldung aus Moskau ist dort ein Aufstand ausgebrochen, der seinen Anfang infolge des unfreudigen Verhaltens zweier englischer Soldaten nahm. Die Regierung hat die Belagerungszustände erklärt und Truppen aus Bagdad herangezogen. Es sind 100 Beschäftigten verhaftet worden.

### Die rheinische Jahrausendfeier in Berlin.

Berlin, 14. Juni. Heute veranstaltete auch die Reichshauptstadt aus Anlaß der rheinischen Jahrausendfeier und der weiß- und ostpreussischen Abtunung eine Gedenkfeier. Kurz nach 12 Uhr war der weiße Platz vor dem Reichstag dicht besetzt. Die Studentenorganisationen in vollem Glanz und Prunk und die Fahnenabteilungen der Heimatsverbände nahmen auf der Rampe Aufstellung. Die Kundgebung wurde eingeleitet durch Gesangsverträge des gemeinsamen Chors des Ost- und Westpreußen-Verbandes und des Mäherer-Gesangsvereins. Staatsminister a. D. Waltraud sprach für den deutschen Westen. Er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Rheinlande und legte das Bedürfnis dar, daß diese Provinz sich immerdar mit dem deutschen Vaterland auf das innigste verbunden fühlen müsse.

Der Schriftsteller Worgitzki-Altenstein entbot die Grüße des Ostens. Er erinnerte an die Abtunungskämpfe aus dem Jahre 1920 und die Forderung der Rheinlande, schärfere Grenzregelungen des Rheins und schloß mit der Mahnung, nicht nur rückwärts schauend die Dinge zu betrachten, sondern mit dem Willen nachwärts für die Sicherung des Ostens zu arbeiten.

Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Frenken entbot die Grüße der Reichsregierung. Die Feiertage, so sagte er, solle die Verbundenheit Berlins mit dem Rheinlande zeigen und weiter kräftigen. Sie gebe uns neuen Mut und zu der Bekämpfung des Vorfalles, unsere ganze Kraft auf die Befreiung der Rheinlande zu konzentrieren.

In das Hoch auf das deutsche Vaterland stimmten die vielen Tausende begeistert ein. — An den rheinischen Provinzialtag fand ein Begrüßungsstimmogramm gefandt worden, in dem die verarmten Frauen und Männer, getragen von dem Bewußtsein gemeinsamen Schicksals und gemeinsamen Selbst- und Lebenswillens, sich verbunden fühlen gebeten. Musikalische Darbietungen und das Abtun des Deutschlandliedes gaben der Feier einen würdigen Abschluß. Drei Flugzeuge hatten während der Feier mehrere Schleißen über den Königsplatz gezogen und ihre Grüße entboten.

### Politische Rundschau

#### Reise des Reichsinnenministers in das Rheinland.

Reichsinnenminister Dr. Schiele wird, soweit es die Etaberatungen zulassen, am Freitag dieser Woche in Köln und am Sonnabend in Koblenz sein um an den rheinischen Jahrausendfeiern teilzunehmen.

#### Deutsch-völkische Tagung.

Reichsleitung, Reichstag- und Landtagsfraktion der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung nahmen gestern in einer gemeinsamen Sitzung eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß unter der Führung des im Reich nationaler Freiheitsbewegung gewählten Reichspräsidenten v. Hindenburg Deutschlands Wehen und der Wille nationaler Selbstbehauptung sich durchziehen werden.

#### Fransösisches Schicksal.

Wie der „Reichliche Staatsanzeiger“ meldet, hat die Rheinlandkommission sämtliche Veranstaltungen unter freiem Himmel, die anläßlich der Jahrausendfeier geplant waren, in den mit französischen Truppen besetzten Städten des besetzten Gebietes unterlagert.

#### Das französische Budget für 1925.

Nach einem offiziellen Kommuniqué ist das französische Budget für 1925 wie folgt berechnet worden: Ausgaben: 33 079 Millionen; Einnahmen: 32 066 Millionen. Die Kommission wird ihre nächste Sitzung am Dienstag abhalten.

#### Proportionalwahlen in Frankreich.

Die Kammerkommission für das allgemeine Wahlrecht hat gestern mit 18 gegen 12 Stimmen den Entwurf des Sozialdemokraten Renaudel auf Einführung der reinen Proportionalwahlen angenommen.

#### Zusammentritt der italienischen Kammer.

Die Kammer tritt am 18. Juni zusammen. Wie verlautet, wird Mussolini seinen Standpunkt in der Garantiepatzfrage darlegen.

#### Dr. Benech in Paris.

Vorgesert ist für Dr. Benech in Paris eingetroffen. Er wird voraussichtlich einige Tage hier bleiben, um mit den Vertretern der französischen Politik über die akuten Fragen zu sprechen.

### Eine Hilfsexpedition für Amundsen in der Ardenntschicht eingetroffen.

Paris, 15. Juni. Dem „Reichlichen Parisien“ wird von Nord der „Arm“ gemeldet, daß die Hilfsexpedition in der Ardenntschicht eingetroffen ist und mit der Ausladung der Flugzeuge begonnen hat. In Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden im Schicht der Mitternachtsstunde die Expedition ausgeführt, die sämtlich gut gelangen. — Die Expedition wird wahrscheinlich heute nach den dänischen Inseln aufbrechen.

### Spaniens Annahme des handelsvertrags mit Deutschland.

Madrid, 16. Juni. Die spanische Regierung hat den nationalen Wirtschaftsrat mit 41 gegen 17 Stimmen das spanisch-deutsche Handelsabkommen angenommen. Unter den 17 Gegnern befinden sich 11 Vertreter der Industrie.

### Aus Stadt und Umgebung

#### Wiedereröffnung des Heimatismuseums.

Nach mehrmonatlicher Pause öffnete unser Heimatismuseum am gestrigen Sonntag wieder seine Pforten. Die Eröffnung der Museumsräume hatte eine gänzliche Umstellung und Neuordnung aller Gegenstände notwendig gemacht. Nun ist der größte Teil der Arbeiten beendet. In Anbetracht der kommenden großen Tagungen und Zusammenkünfte, die in den nächsten Tagen in Merseburg stattfinden, hätte sich der Verein für Heimatkunde entschlossen, den Festabend des 19. Juni wieder der Öffentlichkeit zu übergeben. Und er hat recht daran getan. Unser Heimatismuseum kann sich voll und ganz öffnen. Überall herrscht überaus lebendige Ordnung und geschmackvolle Zusammenstellung. Sogar ist die Trennung der einzelnen Gruppen durchgeführt. Besonders Beachtung verdienen die alten Urkunden und Fundstücke aus Merseburger Geschichte, deren Sammlung außerordentlich reichhaltig ist. Mögen sich noch recht viele Spender finden, die diesen reichen Schatz noch ergänzen.

Vor einer städtischen Zahl von Ehrengästen fand die feierliche Eröffnung in den mit frischem Grün und leuchtenden Kerzen prächtig ausgeschmückten Räumen statt. Zwei helle Glöckchen gaben das Zeichen zum Beginn der Feier. Der Festabend folgte. Nachmittags 7 Uhr wurde der Vorstand des Vereins für Heimatkunde, Professor Dr. Wedding das Wort.

Wie herzlichen Worten begrüßte er die Vertreter des Magistrats, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Perzog und Bürgermeister Dr. M. J. Schab, sowie die Stadtverordneten. Auch Regierungspräsident G. Kühner und Landrat Guste waren anwesend. Erzengel v. Trotha und Erzengel v. Brandenstein hatten es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, an der Wiedereröffnung teilzunehmen. Besonders Worte des Dankes widmete Professor Dr. Wedding den vielen Söhnen und Freunden des Museums, die zu seiner Ausgestaltung beigetragen haben. Aber auch die Helfer und Helferinnen vergaß er nicht. Ihnen und ihrer außerordentlichen Arbeit ist es vor allem zu danken, wenn wir unser Heimatismuseum jetzt wieder in neuem Glanze erstrahlen sehen können. Im Anschluß daran flarierte der Redner kurz die Gruppen der Rinde und Ausstellungsgegenstände und schloßerte die Ausstellung beiseite zu haben. Aber auch die Helfer und Helferinnen vergaß er nicht. Ihnen und ihrer außerordentlichen Arbeit ist es vor allem zu danken, wenn wir unser Heimatismuseum jetzt wieder in neuem Glanze erstrahlen sehen können. Im Anschluß daran flarierte der Redner kurz die Gruppen der Rinde und Ausstellungsgegenstände und schloßerte die Ausstellung beiseite zu haben.

An die offizielle Feierstundenfeier, die mit dem Chor- und „Stimm“ an einem hohen Altar, der über dem Festabend steht, im Aufgange durch die Museumsräume an, der viel des Interessanten bot.

#### Autobusverbindung Merseburg-Bitterberg.

Wie uns mitgeteilt wird, beschloß eine industrielle Gruppe die Autobusverbindung Merseburg-Bitterberg durch die Straße nach Bitterberg durchzuführen und bis zum Bahnhof Bitterberg gehen. Der Fahrpreis ist der gleiche wie bei der elektrischen Nebenbahn. — Der Ausbau dieser Verbindung ist außerordentlich zu begrüßen, da damit dem unerträglichsten Verkehr zwischen Merseburg und Bitterberg ein Ende gemacht wird. Der Ausbau dieser Verbindung ist außerordentlich zu begrüßen, da damit dem unerträglichsten Verkehr zwischen Merseburg und Bitterberg ein Ende gemacht wird. Der Ausbau dieser Verbindung ist außerordentlich zu begrüßen, da damit dem unerträglichsten Verkehr zwischen Merseburg und Bitterberg ein Ende gemacht wird.

## Der Kampf um den Verfassungsausschuss.

### Ablehnung durch das Zentrum.

Am Reichstag wurden am Sonnabend behaftet verschiedene langweilige Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Regierungsfractionen in einigen akuten und politischen Fragen bestehen. Nachdem der Redner des Zentrums in der Debatte über den Etat des Innenministeriums die vom Innenminister geforderte Bildung eines Verfassungsausschusses abgelehnt hat, erörterte bei den Regierungsfractionen die Frage, ob man sich mit dieser Ablehnung des Zentrums zufrieden geben könne, oder ob nicht der Versuch gemacht werden müsse, das Zentrum umzugewinnen.

Am liebsten liegen die Dinge so, daß der Wunsch einer einzelnen Fraktion auf Bildung eines besonderen Ausschusses für die Beratung von Anträgen bisher regelmäßig von allen übrigen Fraktionen erfüllt wurde. Nun haben aber Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, bevorzogene Bedenken gegen die Bildung eines Verfassungsausschusses, und es ist möglich, daß sich die Regierung und die Deutschnationale Volkspartei sowie die Deutsche Volkspartei damit begnügen, daß die Anträge auf Veränderung der Verfassung samt dem Verfassungsausschuss dem Reichsausschuss überwiesen werden.

Besondere Bedenken hat man noch gegenüber der Frage ob die kleine Volkspartei eine glatte Mehrheit finden wird. Während bei den Deutschnationalen insbesondere die Vertreter der Landwirte höhere Forderungen für Agrarprodukte fordern, ist sowohl bei der Deutschen Volkspartei wie beim Zentrum noch Widerstand gegen die Bildung einer großen Agrarliste vorhanden. Die Verhandlungen zwischen den Fraktionen sind noch nicht abgeschlossen.

Die Beratungen der Aufwertungsfrage, die auf Wunsch des Reichstages bis zum 30. Juni beendet sein sollten werden sich wahrscheinlich bis in die ersten Tage des Juli hineinziehen, obwohl die Dritte Steuerreformordnung, die bisher die gesetzliche Grundlage der Aufwertungsfrage bildet, am 30. Juni am Ende eines Beschlusses des Reichstages ihre Gültigkeit verliert.

Am Reichstag wurde die zweite Lesung des Haushaltsplanes des Reichsinnenministeriums fortgesetzt. Der Demokrat K. o. o. Weller warnte vor einem vorläufigen Urteil über die Verfassung. Die Forderungen der bisherigen Denkschrift seien zurückzuweisen, da dadurch nur eine Schwächung der Reichsgewalt zu erwarten sei. Der Abg. Bepold von der Wirtschaftlichen Vereinigung betonte, daß die Befürworter eines Verfassungsausschusses reaktionäre Ziele verfolgten. Für die Dampfbanner gibt der Abg. K. o. o. eine Erklärung ab, in der gegen jeden Versuch, den Artikel 18 der Reichsverfassung aufzuheben, die schärfste Protest erhoben wird. Der Abg. Reich von der Bayerischen Volkspartei tritt für die Einsetzung eines Verfassungsausschusses ein. Die bayerische Denkschrift sei nur ein Dokument, das zeigen solle, wie beunruhigt die bayerische Regierung um die Selbständigkeit Bayerns sei.

#### Reichsinnenminister Schiele.

Er wies in seiner Rede einleitend darauf hin, daß es heute mehr denn je notwendig sei, das Recht der Selbstbehauptung und Selbstbehauptung der eigenen Reichsauffassung und des Eigenlebens zu betonen. Wir müssen den Glauben an die Nation mit heiligem Ernst empfinden und befestigen. Deshalb lege ich nicht fern, als eine parteipolitisch ausgeübte Polemik. Sein Ministerium habe den Ge-

danken der Reichseinheit zu vertreten, aber auch den Gedanken der Nationalität. Er habe es für seine höchste Pflicht, die lokale und gesellschaftliche Einheit der Nation gegenüber allen Spaltungen durch Sonderinteressen zu wahren und zu mehren. Redharter Beifall ertönt, als der Minister sagt, am wenigsten dürften konfessionelle Fragen diese Einheit töten.

Ein seiner wichtigsten Aufgaben sei es, den Reichsgesandten gegenüber allen Minderheitsverträgen zu stehen. Das bedeute keine Abwechslung gegen verfassungspolitische Wünsche der Länder. Der Reichsgesandte müsse mit den berechtigten Wünschen auf ein Eingehen der deutschen Stämme in Einklang gebracht werden. Der Minister hebt hervor, daß er die geltende Verfassung als bindendes Recht und als verfassungsmäßige Grundlage der Reichsverfassung ansehe.

Der Minister geht dann zur Flaggenfrage über. Von weiten Kreisen unseres Volkes werde die Wiederkehr zu den alten Reichsfarben erstrebt. Es sei daher ein tief bedauerlicher Streit um die Reichsfarben entbrannt, den aus der Welt zu räumen, eine der dringlichsten Aufgaben der Reichsregierung sei. Er werde dies aus nicht in schwarz-rot-goldenes Deutschland die Farben Schwarz-rot-gold im Gegenstand der Berechnung gesehen sind. Fast 50 Jahre war Schwarz-rot-gold der Ausdruck eines romantischen Sehns und Träumens, aber erst unter Schwarz-rot-gold seien die Träume zur Wirklichkeit geworden.

Unter Schwarz-rot-gold ist ein starkes deutsches Reich durch fast 50 Jahre hindurch ein Bürger des Weltfriedens gewesen.

Die Flaggenfrage sei nicht nur eine Frage geschichtlicher Betrachtung oder eine Zweckmäßigkeitsfrage, sondern auch eine Frage des nationalen Empfindens. Es müsse deshalb eine Lösung gefunden werden, die dem inneren Drängen unseres Volkes Rechnung trägt.

Der Minister geht dann auf Fragen seines Reichspräsidenten über und erklärt, daß die Entscheidung über die Frage der Reichsfarben nicht nur eine Frage der Reichsverfassung sei, sondern auch eine Frage der Reichsverfassung sei. Er werde die großen Aufgaben der deutschen Reichsverfassung, die in engem Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Reichsverfassung stehen, er werde bestrebt sein.

#### Die Forderung der geistigen Arbeiter

Um Möglichkeit zu mildern. Des weitern gebend der Minister der Mitarbeit der Presse, deren Wirken für die Erfüllung dieser Aufgaben unerlässlich sei. Der deutsche Wille zur Selbstbehauptung lebt und wächst und wir werden dafür sorgen, daß er sich immer einflussvoller entfaltet. Damit werden wir auch jenseits unserer politischen Grenzen dem Deutschen zu neuem Ansehen und neuer Würde verhelfen. (Beifall rechts.)

Abg. Schlang (Dnt.) ruft den Weltmächtigen zu, daß das heutige Deutschland niemand bedrohe und bedrohen solle. In diese Angelegenheit, wo es um die letzten und größten Lebensentscheidungen Deutschlands gehe, sollte man der Welt nicht das entwürdigende Schauspiel eines Haders über Kleinigkeiten im Reichstag bieten. Es sei ein Wahnsinn, die Staatsform jetzt zu erschüttern, da wir im Augenblick erstere Arbeiten zu leisten hätten. Bei der Feier des 18. Januar solle man nicht so sehr die Kaiserproklamation betonen, sondern den Tag der deutschen Erhebung. Seltene Pflicht des Ministeriums sei es, die Propaganda gegen den Eintritt in die französische Fremdenlegion zu betreiben. Deutsche blühende Jugend sei in Marokko für Frankreich gefallen. Die Weiterberatung wird auf Montag festgesetzt.

### Größter im Weltall.

Am Sonntag, den 14. Juni, brach abends in den Fabrikanlagen der Generalität „Leonhard“ — dem Wästelzungen gehörig — Feuer aus. Der Brand entzündet im Hofe und griff, begünstigt durch die lange anhaltende Trockenheit und durch den Sturm, auf die Wästelzungen über. Durch das sofortige Eingreifen der wahrzeichenlich alarmierten Feuerwehren wurde der Schaden jedoch nicht so groß, wie man zu erwarten hätte. Der Schaden betrug etwa 40 000 Mark. Die Feuerwehren der sechs bzw. acht Kilometer entfernten Schmelzwerke „Mittel“ und „Gute Hoffnung“ unterzogen bereits 40 Minuten nach Alarmierung die Verlöschung durch Wasser. Die Feuerwehren der benachbarten Gießereien „Gießerei“, „Mittel“, „Kammern“, „Mittel“ sowie der Eisenwerke „Mittel“ nahmen an der Verlöschung teil. Die Feuerwehren der sechs bzw. acht Kilometer entfernten Schmelzwerke „Mittel“ und „Gute Hoffnung“ unterzogen bereits 40 Minuten nach Alarmierung die Verlöschung durch Wasser.

Die Angaben der Verwaltung ist der Schaden nicht allzu beträchtlich. Er ist bei einer Gruppe von Verletzungen unter Führung des Gefängnisarztes voll gedeckt. Der Betrieb wird keine Unterbrechung erleiden.

Joß King das Lied vom braven Mann. — Wie wir erst heute erfahren hat der Schüler Kurt Döller vom Reform-Healingsinstitut Halle aus Neu-Weißenshofen bei Herrn Conrad Gies in einem Briefe, er einen Mann zu sein, der in der Welt der größten und größten ist. Der Herr wurde mittels Krankenauto sofort in sorgfältige Pflege gebracht. — Der Herr selbst entzog sich jeder Verletzung seiner tapferen Tat. Der Heidenmut seines Opfers zeigt sich schon daran, daß er mehrmals tauchen mußte, um nicht selbst in die Tiefe gerissen zu werden. Die Hilfe der Rettung wurde durch die Beteiligung der nimmer wieder eingetragenen Rettungsabteilung vollbracht.

Eine Prügelei im englischen Familienkreis. Die Privattheatergesellschaft zu Merseburg hatte am Sonnabend zu einem Abendausflug nach dem Städtchen Meußkau eingeladen. Der dichtbesetzte Saal bewies zur Genüge, wie gern die Mitglieder dieser Einladung Folge geleistet hatten, garantiert die Befriedigung der Besucher immer gemächliche, schließliche Stunden. Solche waren es auch am Sonnabend, die die Teilnehmer bis in die Morgenstunden hinein zusammenhielten. — Die Veranstaltungen begannen mit einem Tanz. In den Reihen konnte man seine Kunst beim Regeln erproben, um gegebenenfalls einen der ausgelegten Preise zu gewinnen. Die Veranstaltung wurde durch eine sehr lustige Einakter über die Bretter gingen. Starke Beifall ließ sich besonders bei der letzten Rolle und belohnte die Darsteller, die sich mit einem Schicksal ihrer Rollen ent-

Rein für Heimatkunde. Am Mittwoch findet eine Veranstaltung der Altenburger Kirche nachmittags 3 Uhr statt, bei der Lehrer Gutber die Führung übernehmen hat.

Aberbauung des Privattheatervereins. Die Privattheatergesellschaft zu Merseburg hatte am Sonnabend zu einem Abendausflug nach dem Städtchen Meußkau eingeladen. Der dichtbesetzte Saal bewies zur Genüge, wie gern die Mitglieder dieser Einladung Folge geleistet hatten, garantiert die Befriedigung der Besucher immer gemächliche, schließliche Stunden. Solche waren es auch am Sonnabend, die die Teilnehmer bis in die Morgenstunden hinein zusammenhielten. — Die Veranstaltungen begannen mit einem Tanz. In den Reihen konnte man seine Kunst beim Regeln erproben, um gegebenenfalls einen der ausgelegten Preise zu gewinnen. Die Veranstaltung wurde durch eine sehr lustige Einakter über die Bretter gingen. Starke Beifall ließ sich besonders bei der letzten Rolle und belohnte die Darsteller, die sich mit einem Schicksal ihrer Rollen ent-





Die Geschäfte der „Mitteldeutschen Heimstätte“.

Am dritten Verhandlungstag, dem Sonnabend, im Verhandlungsprozeß gegen den Herausgeber des „Sohnmarkt“ wurde als erster Zeuge der ehemalige Staatswohnungs-Kommissar von Wandeburg, Geh. Oberbaurath Behrendt, vernommen, der Mitglied des Aufsichtsrates der „Heimstätten“ und vor allem Mitglied des Prüfungsausschusses war. Er schilderte zuerst, welcher Art seine Tätigkeit in der Heimstätte war.

Herr: Sie haben für Ihre Tätigkeit in der Heimstätte Vergütungen bezogen?

Zeuge: Ja wohl, Tagelöhner.

Herr: Diese Tagelöhner sind aber für Sie und Stadtrat Halle um 50 Prozent erhöht worden. Das war doch unzulässig und verstoß gegen § 1 Absatz 2 des Preußischen Gesetzes vom 1874.

Zeuge: Das geschah auf Wunsch von Stadtrat Walze. Ich hatte die betreffende Beschlussempfehlung dahin aufgestellt, daß sie in erster Linie dazu da war, die Beamten integer zu halten. Ich bin ja auch nicht freiwillig in diese Sache hineingekommen, sondern hineingeführt worden. Ich habe nur für meine Hofketten usw. Tagelöhner bekommen, sonst aber keine Zulagen.

Herr: Diese Gelder übertragen aber die übrigen Tagelöhner für Beamten um ein Vielfaches. Außerdem wurden sie ja auch gezahlt, wenn sie am Ort ihrer Tätigkeit beschäftigt waren.

Zeuge: Das hat der Aufsichtsrat ohne mein Zutun beschlossen. Ich habe mir auch nie darüber den Kopf zerbrochen.

Herr: Außerdem haben Sie eine einmalige Entschädigung von 300 Mark erhalten.

Zeuge: Das geschah auf Antrag des verstorbenen Stadtrates Walze. Ich habe mir allerdings nichts dabei gedacht, heute würde ich es vielleicht anders machen.

Herr: Es wird behauptet, daß sich erhebliche Unregelmäßigkeiten ereignet haben, die aber durch den Prüfungsausschuß dessen Mitglied Sie waren, nicht ermittelt wurden. Es sollen ungeheure Mengen von Material verschwunden sein, ohne daß davon jemand etwas gemerkt hat.

Zeuge: Uns war das jedenfalls nicht aufgefallen. Nur die Feststellungen der Kriminalpolizei getroffen wurden, die uns überführt haben, wurde ein Untersuchungsausschuß gebildet.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es dann noch bei der Erörterung der Arbeit des Untersuchungsausschusses, der die von 5 Komitee erhobenen Vorwürfe prüfen sollte. Geheimrat Behrendt erklärte, daß der Ausschuß die Beschwerden nicht richtig hätte angehen lassen. Behrendt erklärte demgegenüber, daß er von dem Prüfungsausschuß nie ein Schreiben behandelt worden sei.

Lagerbücher habe es damals überhaupt nicht gegeben.

Herr: Herr Geheimrat, wie ist das mit den Lagerbüchern?

Zeuge: Ich weiß, daß Lagerbücher jetzt vorhanden sind, ob das damals der Fall war, weiß ich nicht. Im übrigen konnten wir doch nicht alle acht Tage hinauslaufen, sondern wir nahmen alle halben Jahre eine Kontrolle vor.

Herr: Wie kontrollierten Sie denn, wenn kein Lagerbuch vorhanden war?

Zeuge: Wir überzeugten uns, ob ungefähr alles da war, aber nicht einzeln nachgezählt.

Herr: Der Angeklagte behauptet, daß der Fortschritt auf Aktien der Heimstätte nach langem Sträuben sich bereit erklärt habe, diesen für Siedlungszwecke Holz zu überlassen, daß dann aber, als die Siedlungen Holz brauchten, sein Holz dazugewenkt, vielmehr die gelieferten Bestände in den privaten Handel verschwinden ließen.

Zeuge: Mir ist nichts davon bekannt, daß irgendwelches Holz verschwinden ist.

Herr: Herr Geheimrat, ich frage noch einmal ganz präzis: Ist Holz für Siedlungszwecke dem privaten Handel überlassen worden?

Zeuge: Es mag vorgekommen sein, ich weiß aber nichts von Einzelfällen. Nach den Erklärungen

der Geschäftsführer nahmen wir an, daß alles in Ordnung sei.

Herr: Sie haben also ein rein formelle buchmäßige, nicht aber eine sachliche Prüfung vorgenommen?

Zeuge: Ja wohl.

Im weiteren Verlauf der Beweisführung kam es dann wegen der Holzgeschäfte der Heimstätten-Gesellschaft noch zu langen Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung und Geheimrat Behrendt, der schließlich seine Auffassung dahin zusammenfaßte, daß prinzipiell das Holz für Siedlungszwecke und nur ausnahmsweise für andere Zwecke verwendet werden dürfe.

Nachdem dann noch das Gericht auf Antrag des Rechtsanwaltes Bogel die Ladung des Landesforstmeisters Bernlein vom preussischen Landwirtschaftsministerium als Zeuge für die bei der Holzablieferung an die Heimstattengesellschaft anzugebenden Voraussetzungen befragt hatte, wurde die Verhandlung auf Dienstag, früh 9 1/2 Uhr vertagt.

England unter den Folgen von Versailles.

Von Dr. Paul Kowald.

„England hat keine großen Staatsmänner mehr“, dieses Wort eines englischen Militärs zu einem deutschen Diplomaten bald nach dem Abschluß der Versailles, „Friedensverhandlungen“ wird immerher zur Wahrheit. Denn das England durch unsere völlige Vernichtung und gänzliche Wehrlosmachung anderes erreicht, als daß Frankreich ein derartiges militärisches und nachpolitisches Übergewicht sich auf dem europäischen Kontinent hat aneignen können, wie England es nie bisher erlebt, und wie es durch seine Befähigung betriebene Politik des europäischen Gleichgewichts auch immer zu verhindern verstanden hatte. Wenn England vielleicht meinte, auf diesen Grundlag seiner Politik, die es seit den Zeiten Elisabeths befolgt hatte, und dem es seine Größe verdankt, jetzt im Zeitalter der Weltpolitik verzichten zu können, so hat sich gerade das als ein schwerer Irrtum erwiesen. Geht man sich heute in erster Linie um eine europäische Orientierung, sondern aus England ist heute das britische Weltreich geworden und seine Sicherheit verlangt die volle Aufmerksamkeit der Londoner Diplomatie, und hat für diese bei allen ihren politischen Berechnungen voranzuziehen. Aber wie England ohne Rücksicht auf Europa früher nicht Weltpolitik treiben konnte, so kann es das britische Weltreich jetzt noch um so weniger. Die europäische Gebundenheit des britischen Weltreiches ist nicht beseitigt, die Londoner Politik kann weltpolitisch nicht frei betätigen, solange sie das englische Mutterland durch eine europäische Kontinentalmacht bedrückt fühlen muß. Denn auch das Mittel hat versagt, das die Londoner Politik nach dem Weltkrieg erachtete, um die Abhängigkeit der britischen Sicherheit von der des englischen Mutterlandes zu lösen: der Völkerbund. War dieser Völkerbund von Lloyd George und den anderen dazu aussersehen, Europa in englische Hände zu spielen, mit seiner Hilfe auch dem europäischen Kontinent eine Mächtekonstellation zu schaffen, wie sie den jeweiligen britischen Reichsinteressen entsprach, so hat sich gerade dieses Instrument zu einem solchen französischen Werkzeug entwickelt. Denn überblickt man die bisherigen Leistungen der Völkerbundspolitik, so haben diese ausnahmslos im Dienste Frankreichs gestanden. Es ist daher gleich, ob wir dabei an Oberkasselen, Rahr, Rhein, Saar, Remeland, Danzig denken. Immer und überall hat England in solchen Fragen im Völkerbunde vor Frankreich zurückweichen müssen, ja es hat sich sogar, wie das die Kölner Räumungsfrage beweist, gegen seinen besseren Willen und auch gegen sein besseres Wissen zum Bruch der Versailles

Bestimmungen zwingen lassen. Möglich aber ist das alles nur gewesen, weil die englische Politik durch das auch von ihr mitverbrochene Versailles Diktat in einen circulus vitiosus von englischer und britischer Sicherheit hineingeraten ist, aus dem schwer ein Herausfinden ist. Jedenfalls bedarf es dazu ganz anderer Persönlichkeiten, als sie London gegenwärtig aufzuweisen hat, und am allerwenigsten erscheint Chamberlain mit seiner Boreingekommenheit für die Erhaltung der Entente mit Frankreich dafür geeignet, der englischen Politik die Wege zur Freiheit und Selbstbestimmung zu weisen.

Sind wir uns nun über diesen Hintergrund klar, vor dem seit einigen Monaten die Herren Briand und Chamberlain ihren Eiertanz um das deutsche Sicherheitsangebot aufzuführen, so haben wir allen Anlaß, mit einer genügenden Dosis Skepsis dem Ende dieser Vorführungen entgegenzusehen. Sollen sich überhaupt noch einige Ausflüchte eröffnen, so kann das von unserer Seite nur dadurch geschehen, daß wir fest und eindeutig zu unserm Angebot stehen, daß wir keinen Zweifel darüber setzen, besonders London gegenüber, welches Maximum dieses Angebot für uns bedeutet und welches Minimum an Sicherheit wir von Frankreich eigentlich dadurch erkaufen. Nur so ist zu hoffen, daß wir die Wut der Stimmen hören, die sich sowohl in der englischen Presse wie in der gesamten englischen öffentlichen Meinung mehren und die verraten, wie sehr man doch anfängt, für das englische Bestreben zu fürchten, wie stark man die lächerliche Lage empfindet, in die Chamberlain England dadurch gebracht hat, daß er sich bereit finden ließ, die Nichträumung der Kölner Zone und des Ruhrgebietes in engsten Zusammenhang mit der deutschen Abrüstungsfrage zu bringen. Wehr zu tun ist allerdings nicht unseres Amtes, was das besonders allen denen gelagt sein soll, die mit ihrer Begelung für Frankreich und den famosen Völkerbund immer noch nicht bei uns alle werden. Die Entscheidung, ob ein Sicherheitspakt zulande kommt, der Europa die Gewähr eines wirklichen Friedens gibt, liegt nicht bei uns, sondern bei England. Die Zeiten, in denen zwischen britischen Reichsinteressen und französischer Machtpolitik in Europa ein Ruband auf unsere Kosten erfolgreich durchgeführt werden konnte, sind vorüber, denn Deutschland ist trotz allem doch wieder zu einem außenpolitischen Faktor geworden, mit dem gerechnet werden muß. Ein Sicherheitspakt ohne Deutschland bleibt, wie unser Reichsaussenminister richtig bemerkte, ein Pakt gegen Deutschland, und der Friede Europas wird dann weiter gefährdet sein. Die Folgen aber davon werden nicht nur wir, sondern auch England zu spüren haben. Es ist vielleicht für lange Zeit der letzte Augenblick gekommen, wo England sich von der für die Sicherheit seines britischen Weltreiches schwerwiegenden Folgen des Versailles Diktats befreien kann. Das mag man in London wohl bedenken.

Die polnische „Agrarreform“.

Die polnische sogenannte Agrarreform besteht hauptsächlich darin, daß das Land der deutschen, ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung abgenommen wird und an polnische „Bauern“ verteilt wird. Die Moskauer Zeitung sagt jetzt in der Lage, auf Grund offizieller polnischer statistischer Angaben die Ergebnisse der Agrarreform im Warsauer Gebiet zu melden. Danach waren hier bis zum Januar dieses Jahres 64 Landanteile zur Aufteilung vergeben worden. Die neuen Anbauer waren: 4 Generale, 7 Obersten, 6 Majore und 41 Oberoffiziere und endlich 3 Soldaten, die als Offiziersburden gleichfalls der Landteilung gewürdigt worden waren.

Eine ganze Reihe von Ministern und höheren Staatsbeamten haben gleichfalls Landgüter erhalten, so Roman Zmowski, General Haller und der Kriegsminister Sikorski.

übrigen aber prima Vrimsilla! Man ist doch in solchen Sachen kein heuriger Hase mehr — na, zum Donnerwetter...

Nervös lag er an der schlecht dremenden Zigarre, was ihm einen etwas feindseligen Blick Drehhigader eintrug. Daß man seine Waren, wenn auch sub rosa, demangelte, konnte der alte Herr unter keinen Umständen vertragen.

„So... Ja, wie gesagt, das ist insgesamt noch tiefstes Geheimnis. Die Sache braucht darum nicht weniger vertraulich zu sein. Es gibt ja genug Gründe, die ein solches Vorgehen zweckmäßig erscheinen lassen. Stellen Sie sich auch noch dem privaten Kapitel Gelegenheit gegeben werden, sich zu beteiligen.“

Er warf einen forschenden Blick auf Drehhigader und schmitzt an seiner Zigarre ärgerlich die zerkaute Spitze mit seinen Gedanken nicht mehr bei Frülein Wähler, sondern folgte mit gereizten Augen dem Vorgehen Kestelstatts.

„So, ja“ sagte er nur und bemühte sich, eine frostige Miene aufzusetzen.

„Ja, ja, ich sage Ihnen das natürlich unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, Herr Drehhigader. Keinen Gebrauch davon machen, bitte. Die Leute werden uns erkaufen mit Geldangeben. Darum wollte ich Ihnen einen Tip geben, loszulassen...“

Er brach ab und fadierte verflissen das Gesicht seines nummernreichen Klienten. Aber Drehhigader zeigte keine Spur der üblichen Lodenfreundlichkeit mehr. Die Geschichte mit der Zigarre hatte ihn verdrossen. Sie sah wie eine abfällige Herabwürdigung seines geistlichen Rufes aus. Und anstatt die hier gebotenen günstigen Möglichkeiten einer erheblichen Kapitalvermehrung gebührend zu würdigen, ließ er angebracht vor seinem inneren Auge all die angenehme Kundschaf aufsteigen, die noch niemals eine Klage gegen ihn vorgebracht hatte, die Frau Baurat, die Frau Gerichtsrat, die Frau Stadtvorordnetenvorsitzer e tuitt Quant.

Dieser Überfliegung beruhigte einigermaßen seine gedrückte Gesichtsfarbe und gab ihm die nötige Ruhe zurück. Um kritische Stellung zu den weitaufliehenden Plänen Kestelstatts zu nehmen, Dabei dachte er nicht entfernt daran, sich an ihnen finanziell zu beteiligen. Wagemut auf diesem Gebiet gehörte ohnehin nicht zu seinen starken Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus zu den zwei Heiligen drei Königen.

Roman von L. vom Bogelsberg.

9. Fortsetzung.

Die Begrüßung zwischen Nord und Augustus Fünfeld war knapp. Sie waren einander nicht sympatisch, dessen waren sie sich sofort bewußt. Noch weniger gefiel Nord der Bild, mit dem der neue Bekannte Hannes bei der Vorstellung misferte. Er merkte, wie er einen roten Stoff bekam. Jümindeil fand er dieses Gebaren ungebührig. Aber Hannes schien das gar nicht zu sehen. Sie hielt der Fremde mit, wackern, wenn auch mit einer ganz leisen Verlegenheit hand, umfomare, als die fremden Herren in dem hübschen Ding ganz die Dame respektierten, was den Gegenstand zu der Art des Herrn Augustus Fünfeld nur noch untermischt.

Während nach kurzem heiteren Redewechsel der Trupp der Herren in der Richtung nach der Stadt weiterzog, warf Augustus Fünfeld noch einen abschätzenden Blick aus den Augenwinkeln auf Hannes. Nord fühlte infolge dessen den lebhaftesten Drang, ihn einz von der Sonne recht hartgebrannte Erdhölle ins Kreuz zu werfen. Aber Hannes unterbrach seine kampfartigen Gedankengänge, indem sie heiter und im Nachklang ihrer Übung als Dame sagte: „Du, Herr Rogge gefällt mir sehr. Er hat so was Nettes.“

„Hm, und die andern?“

Hannes zuckte geringgültig die Achseln. „Ach Gott, die hab ich mit gar nicht so recht angesehen. Uebrigens, wollen wir nicht den Heimgang durch die Wälder nehmen?“

Nord fühlte sich in etwas erleichtert. Doch er blieb still, nicht aus nachlässiger Verwirrung, sondern weil er ernsthaft darüber nachgrübelte, wo ihm der Name Fünfelds schon begegnet war. Und gerade, als sie die ersten Häuser erreichten, fiel ihm ein, das müßte doch jener Fünfeld sein, der als der wüßteste, frumpfste, Bodenbesitzer der neuen Großstadt galt! Wie kam denn das mit Rogge zusammen, gerade mit Hermann Rogge, der in der Wahl seiner gesellschaftlichen und geschäftlichen Verbindungen als besonders heikel bekannt war? Allerdings, so glaubte er ebenfalls zu wissen, gehörte Augustus Fünfeld zu jenen „Wägen“, die ein noch so großer moralischer Fortschritt nicht auf die Dauer abschlüsseln ver-

mochte. Auf diese Weise mochte er auch in Rogges Gesellschaft geraten sein und diese wahrheitsgemäße Erklärung genüge Nord fürs erste.

Im nächsten Sonntag, bald nach Tisch, kam Philipp Kestelstatt auf einen Sprung zu Drehhigader. Es geschah dies jetzt öfter, nachdem Kestelstatt in dem alten Kaufmann eine gleichgültigste Seele gefunden zu haben glaubte. Und da er bei ihm seine Zigarren für die kommende Woche gleich mitnahm, so war er doppelt willkommen.

Man hatte sich da das offene Fenster der nur Sonntag zugänglichen Guten Stube gefest, das nach dem Garten hinausging, und Kestelstatt entwidmete mit einem beinahe wilden Eifer seine Zukunftspläne. Seine Darstellung war in das feurige Mofenrot getaucht. Aber nach gerauerer Weile merkte er, daß sein Zuhörer gar nicht bei der Sache war. Erst ein ärgerlich hervorgehobenes „Wie?“ des Plänenmiedes führte ihn in die Gegenwart zurück. Mit erschrockenem Bild sah Drehhigader sein Gegenüber von der Seite an, griff mechanisch nach der Dose, um eine Zigarre zu nehmen und nicht stöpselhaft beifällig mit dem Kopfe.

„Sie meinen also auch?“ fragte Kestelstatt rasch beruhigt und feste mit höflichen Fingern eine neue Zigarre in Brand.

Drehhigader klappte beifällig die Dose zu, schob sie in den langhalsigen, graugelben Staatsrock und nicht weiter. Er suchte Zeit zu gewinnen, um eine passende Antwort auf die angelegentlichere Frage zu finden.

„So absolut bombastisch ist die Sache“, fuhr Kestelstatt unruhig in die Gedankenbahn des andern, „so unbedingt sicher, daß preussische Staatspapiere südamerikanische Kupferstätten dagegen sind.“

Da fand Herr Drehhigader ein passendes Ende des Heinsfelds, der ihn in das Plänenrednerische Kestelstatts hineinführte.

„Der Kreis garantiert ja, nicht wahr?“ nicht er, während sein Zinnen schon wieder einen Sprung zu Frülein Wähler machte.

„Der Kreis? Na, Herr Drehhigader, wenn ich darauf warten wollte!“ Kestelstatt war ganz entrüftet.

„So, ja, nicht der Kreis. Wer garantiert denn?“

Mit einer höchst überlegenen Miene zog Kestelstatt die Brauen hoch und müßte sich mit einem Lächeln. „Vorläufig noch Geschäftsgeheimnis, Herr Drehhigader. Im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



# Aus vergessenen deutschen Länden.

Von Heinz Giesecke, Meersitz.

Vergessene deutsche Lände? Sie sagen, die gibt es nicht. Sie fragen: Wo? Ob, ganz dicht bei Deutschland... Denken Sie noch daran, daß uns 1920 die Provinzen Polen und Westpreußen und mit ihnen große Gebiete fast reindeutscher Bevölkerung an Polen verloren gingen?

Verloren! Vergessen! Daß aus dem besten Gebiet hunderttausend Deutsche ausgewiesen wurden, ließ in ganz Deutschland heilige Entzündung aufflammen. Daß aber neunhunderttausend Deutsche, die ihr Vaterland ebenso sehr liebten, aus dem uns von Polen entziffenen Dittmar ausgewiesen wurden, danach — mit Erlaubnis zu sagen — trägt beinahe kein Sachb. Den einen von ihnen glückt es irgenhow, sich eine neue Existenz zu schaffen — und die anderen haufen unbeschadet in Notwohnungen oder sogar noch in den Baracken eines Flüchtlingslagers, entwürzelt, aus ihrer Lebensbahn gemorren. Glühlos! Hoffnungslos!

Neunhunderttausend Deutsche verloren aus Liebe zum Vaterland ihre Heimat. Das transthaft überspannte großdenkmalähnliche — Rationalbewußtsein des Polen, sein unändlicher, fanatischer Haß, gegen alle Deutsche trieb ihn aus dem Lande, das sie nicht mehr wiedersehen dürfen und dem immer ihre Schicksale gelten wird.

Maner Kleinrentner verbrachte bis jetzt ein glühiges Schicksal. Doch ist neuerdings wiederum fünfunddreißigtausend von ihnen die Klauierung und Ausweisung bestimmt. Seit dem 1. Januar verdrängen schon die Starosten die Benachteiligten. Bis zum Anfang des nächsten Jahres hat man ihnen noch eine Gnadenfrist gewährt. Es sind Bauern, Anstieher, kleine Gewerbetreibende, Kaufleute. Ihrer wartet eine traurige, ungewisse Zukunft. Wo sollen sie im armen, überbevölkerten Deutschland einen neuen Wohnsitz und ihr Brot finden? Wo?

So entbrannte in Polen planmäßig das Land, welches es 1919/20 raubte; damals, als wir uns in blühendem Kampfe untereinander um das Dach stritten, das sich über unserem Hause erheben sollte, und uns um die bösen Nachbarn nicht kümmerten, die sich daran machten, das ganze Haus überhaupt einzubrechen.

Dittmarische Zeitungen regten nun mit vollem Rechte an, man möge die Verträge mit den hunderttausend polnischen Saisonarbeitern, die in Deutschland tiefwühlend schon jahrelang die Arbeitsstellen innehmen, kündigen und erneuern, damit sie Deutschland verlassen müssen und so den aus Polen ausgewiesenen, vertriebenen, bis dahin selbständigen Bauern und Anstiehern wenigstens die Möglichkeit gegeben wäre, ihr Brot als Wanderarbeiter zu finden. Ob diese Anregung befolgt wurde? Ich weiß es nicht. Aber sie war der Anlaß zu einem in Deutschland kaum beachteten Zwischenfall in Polen, der ein treffliches Beispiel für den geradezu wahnwichtigen Haß ist, von dem jedes polnische Gemüt gegenüber dem Deutschen beherrscht wird und unter dem alle Deutschen in Polen schwer zu leiden haben.

Als nämlich die polnische Telegraphen-Agentur die Anregung, die sie einer Königsberger Zeitung entnahm, mit der Erklärung verbrachte, sie komme aus dem dortigen Polizeipräsidenten, sandte der deutsche Generalkonsul in Polen, Dr. v. Hentig, dem „Kurjer Poznansti“, der diese Mitteilung der PZM gebracht hatte, eine Verhöhnung, worauf das Blatt die Zuhilfenahme Polens — von Kultur schon gar nicht zu reden — dadurch beweisen zu müssen glaubte, daß es in sehr gemeiner Weise den amtlichen Vertreter des Deutschen Reiches angriff und sich a. folgende Ausführungen erlaubte: „... wir erhielten ein Schreiben, unterzeichnet „Hentig“ (wahrscheinlich ist das der Name des jetzigen deutschen Generalkonsuls)“ Nach dieser geringfügigen Bemerkung erklärte das Blatt weiter, es hätte „in aller Ruhe die Verhöhnung seinem Archivarchiv einverleibt“, was es damit begründete, alle amtlichen und öffentlichen Auslassungen seien „Lügen und Verhöhnungen“. Eine ferner dem Konsul erteilte „Rechtsbelehrung“ schloß mit den sonst persönlich beleidigenden Worten: „Es ist nicht unsere Sache, darüber Betrachtungen anzustellen, ob der jetzige deutsche Generalkonsul in Polen eine ausreichende Qualifikation zur Ausübung des ihm übertragenen Amtes besitzt.“ (Dabei ist Dr. v. Hentig eines der angesehensten Mitglieder der internationalen Diplomatie, an dessen unerhödliche, in der ganzen Welt bekannte Diplomatenhaft während des Krieges nach Afghanistan die deutsche Presse Polens antäglich dieser Anrede empfand.)

In einem zweiten Schreiben hatte Dr. v. Hentig nochmals in der in Deutschland üblichen — ich möchte sagen: stereotypen — Form um die Aufnahme der Verhöhnung ersucht, anderenfalls er „mit allen gesetzlichen Mitteln die Ver-

öffentlichung zu erreichen wissen würde“. Diese Worte bezeichnete das polnische Blatt als „gemeine Grobheit in arrogantem Tone, die durch den typischen deutschen Hochmut“ und den Geist des „berichtigten Kontrahenten“, „immer feste druff“ gekennzeichnet sei; ja, es stellte sogar in eigenen Worten die grösste Forderung nach energischem Einschreiten der polnischen Regierung gegen diese — durchaus richtige und im Gees begründete Stellungnahme des deutschen Konsuls.

Wie? Es kam alle Tage vor, daß gegen Deutschen so gehandelt wird! Nicht doch. Daß dem amtlichen Vertreter Deutschlands in einer so sehr aller internationalen Höflichkeit höhnpredigenden Weise entgegengetreten und er gar noch persönlich beleidigt worden, das ist wohl bis jetzt nur in Polen zur Wirklichkeit geworden, in diesem Polen, in dem ein weitverbreiteter, einflussreicher Verein besteht, der es als seine besondere Aufgabe betrachtet, dafür zu sorgen, daß zwischen dem polnischen und der deutschen Bevölkerung in der polnischen Westmark — dem früher deutschen Gebiet — kein Vertrauen und kein Friede entsteht, daß der irrfinnige Haß gegen alles Deutsche dort nicht einschläft, und der mit ganz besonderem Eifer immer wieder dahin geht, man solle doch endlich diese Gebiete völlig deutschen machen. Das ist der „Westmarkverein“, dessen Mitglieder noch den Anfangsbuchstaben der polnischen Worte dieses Namens, „Krajczim“ (C. K. J.) genannt werden. Dieser Verein hat es für nötig befunden, eine „Westmarkwoche“ zu veranstalten, die sich über die Tage vom 1. bis 8. Februar erstreckte. Eingeleitet wurde sie durch einen Aufruf, in dem es hieß:

Volksgenossen! Im harten, unaufhörlichen Kampf um den polnischen Charakter, um dieses Kampfes willen (1) und um die Freiheit, zur Wachsamkeit und zur entschlossenen Verteidigung der heiligen Rechte des Vaterlandes auf! Der Westmarkverein, der alle Polen ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Zugehörigkeit vereinigt, kämpft seit der Entstehung des Vaterlandes um das Polentum der Westmark. — Vom 1. bis 8. Februar werdet Ihr zeigen können, ob Ihr die Märtern der preußischen Sklaverei noch nicht vergessen habt, ob Ihr Euren Kindern das Los Eurer Väter, die ihr Herzblut für den Ruhm und die Größe der preußischen Könige hergeben mußten, ersparen wollt.“

Zunächst: Aus diesem Aufruf darf man mit Genugtuung das Geständnis der übernationalistischen polnischen Kreise selbst lesen, daß die polnische Westmark deutsch ist. Wenn sonst brauchten sie nicht um den polnischen Charakter des „Vaterlandes“ zu kämpfen. Das ist interessant und das muß man sich merken. Es sei ferner erwähnt, daß dieser, auch an den hier erwähnten, weil in diesen Zusammenhängen weniger wichtigen, Stellen in noch härteren oder besser: schärferen Töne getriebene Aufruf von dem polnischen Ministerpräsidenten Grabowski und auch von dem Generalintendanten der evangelisch-anglicanischen Kirche in Polen, der übrigens den gut deutschen Namen „Burkhardt“ — ist der Name nicht schon gebräuchlich? — trägt, unterschrieben ist.

Im allen Strahlenden, an allen Anschlagstulen, in vielen Schaufenstern prange dieses Ereignis des Haffes, das bestimmt war, wieder Haß zu erzeugen. Das ist der Geist, der in Polen herrscht, der unsere dräben geliebten Brüder und Volksgenossen bedrückt, unterdrückt, quält, schikaniert und zuguterlet auch noch aus dem Lande hinausweist, damit es deutscherein werde.

Der polnische Adler hat sein Feuer und hält es fest. Aber er giert nach mehr. Nicht umsonst hat der Provinziallandtag der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen erst unlängst wieder die Entschließung gefaßt, in der ganz Deutsch-land und die Regierung aufgefordert werden, die polnischen Westpreußen, Teile der Provinz Grenzmark abzulösungswise zu übernehmen, aufmerksam zu verfolgen, damit sie keinen Schaden erleide.“

Wieweit aber klopfen wir dem weisen Adler doch noch einmal so auf seine Fänge, daß ihm nicht nur der Appetit auf neuen Raub vergeht, sondern er noch seine Beute, die deutschen Bawesteile, wieder fahren lassen muß. Unsere deutschen Bestrebungen gehen dahin, daß die Gebiete Polens, die deutsch sind, auch zu Deutschland gehören sollen. Und das von Mecht wegen. Was polnisch ist, möge polnisch bleiben. Wir wollen keine Unterdrückung, das aber ist gewiß; der größte Teil dieses Landes war deutsch, ist deutsch und bleibt deutsch, wenn Deutschland zu ihm steht und seiner nicht vergißt, auf daß die dort im Kampfe um ihr deutsches Volkstum stehenden Brüder, für deren Ausweisung Polen bis jetzt noch keinen Grund fand, neue Kraft und neuen Mut zum Ausstehen schöpfen.

Erholungsort zu geleitende Kind, der mit den Wellen ringende unvorsichtige Schwimmer und die täglich wiederkehrende große Zahl der von Hitzschlag, Echinak, Vergiftung, Vergewaltigung, Knochenbrüchen, Verrentungen und sonstigen Unfällefällen Heimgekehrten. Für gegenwärtiges Vorkommen bei Massentatropfen auf der Eisenbahn und in Bergwerken, wie sie in letzter Zeit leider wiederholt und in großem Umfange eingetreten sind, ist in Zeitungsberichten oft erwähnt und gerühmt worden.

Im letzten Jahr des letzten verwichenen Jahres sind nicht weniger als 103.239 Fälle festgestellt worden, in denen Mitglieder der Männervereinigungen von Noter Kreuz Hilfe und Rettung brachten und vielen Hunderten von Menschenleben oder Gesundheit erhalten und sie vor Zwischenfällen und dauerndem Stadium bewahren konnten. 33.371 mal traten sie als Helfer bei Wasserunfällen, Ertrinkungsverhütung, Volkseigenen, auf, 15.74 mal als notwendig völlig neutrale Samariter bei inneren Unfällen. Zu diesen gegenwärtigen Leistungen wurden sie nächst ihrer Hingabe an den Noter Kreuzgedanken befehligt durch die ihnen in ihren Vereinigungen zuteil werdende gründliche Ausbildung und die ständige Erhaltung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten in Abwehrkursen. Ein erheblicher Teil der Mitglieder erlangt auch eine besondere Schulung in der Durchführung sachgemäßer Desinfektion, im Vermulungs- und Depotdienst. In Hilfsmitteln stehen ihnen in Stadt und Land zur Verfügung:

- 1288 Rettungswagen, Unfallstationen und dergl.,
  - 8275 Unfallstationen, Materialdepots und dergl.,
  - 643 Kranenwagen,
  - 14.832 sonstige Kranken- oder Rettungs-Einrichtungen und Geräte.
- 368 Verleihanstalten für Kranenpflegeartefel.
- Diese vielen Einrichtungen und Geräte sind zum großen Teil von den Sanitätskolonnen, Pfliegerstationen usw. selbst beschafft worden. In unserer Zeit der traffen Selbstgü-

nachlich ein Beispiel von Hingabe an Kräfte und Mitteln an das Allgemeinwohl, das keinesgleichen findet. Es ist um so höher einzuschätzen, als die Mitglieder der Sanitätskolonnen usw. in überwiegender Mehrzahl Arbeiterfreien angehören.

„Gut Glück“ lautet der Gruß des Sanitätsmannes vom Noter Kreuz. Die edle Sache, der er dient, verleiht es ihm wenige andere, daß jeder Mitbürger, der noch nicht die Bestrebungen des Noter Kreuzes in irgendeiner Form unterstützt, aus jenem schönen Gruß den Appell herausbringt: Hilf mit! Bei der Bedeutung der Noter Kreuzarbeit für die Seelung der Volksgedanken, dieser ersten Voraussetzung für das Wiedererleben der ganzen Nation, müßte jeder Deutsche ein Bawestlandspflieger empfinden, das große Wohlfahrtsmerk durch Beitritt zu einer Noter Kreuz-Vereinigung als tätiges oder förderndes Mitglied nach besten Kräften zu fördern.

## Sitzung der Wohlfahrtsämter für die Provinz Sachsen und den Preisaal Anhalt.

Der Ausschuss für kommunale Wohlfahrtsämter hatte am Sonnabend, den 13. des. Ms., die Wohlfahrtsämter unserer Provinz zu einer Tagung nach Halle geladen, um die durch die in den letzten Tagen durch fachliche Debatte und anregende Debatte zu führen. An Stelle des anfangs verhinderten Vorsitzenden, Direktor A. Sch., Magdeburg, eröffnete Bürgermeister A. Leis, Usterleben, die Versammlung mit Worten der Begrüßung an die zahlreich erschienenen.

Als erster referierte Dr. Schmidt-Halle über die Arbeit der Sanitätsämter. Er sprach über die Aufgaben und die Auswirkungen der Paragraphen 19 und 20 der Fürsorgepflichtverordnung betreffende Bürgermeister A. Leis, Usterleben. Er beleuchtete allgemein die mannigfachen Neuerungen im Fürsorgewesen.

Anschließend sprach Herr A. Sch. über die Aufgaben der Wohlfahrtsämter. Er sprach über die Aufgaben und die Auswirkungen der Paragraphen 19 und 20 der Fürsorgepflichtverordnung betreffende Bürgermeister A. Leis, Usterleben. Er beleuchtete allgemein die mannigfachen Neuerungen im Fürsorgewesen.

Bei der Besprechung, wie man am zweckmäßigsten Trübere Wohlmarkeile aus der jetzt vom Jugendamt festgesetzten Unterhaltszahl bezieht, betrat Amtsvorstand E. L., Magdeburg, folgende Themen. Diese Anträge verließen in ein ausgearbeitetes, Berichtsmitteln entsprechendes Gutachten umgearbeitet werden, so empfiehlt es sich, nicht bei jeder kleinen Erhöhung sofort die Erhöhung der Schuldzettel vorzunehmen, sondern erst dann auf Erhöhung zu flagen, wenn die veränderte Wirtschaftslage bei Festsetzung der Unterhaltszahl durch das Jugendamt mindestens 50 Prozent erreicht hat.

Amtsvorstand Sch. referierte über die Pfändbarkeit des Lohnes. Das Gesetz hat dabei keinen bestimmten Betrag vorgegeben, da die Lebensverhältnisse des Dries, an dem der Schuldner wohnt, maßgebend sein müssen. Nach Klarlegung sachlicher Einzelheiten befristete der Redner, der folgende Punkte zu erörtern, die Qualität der Arbeit in der Höhe der Fürsorge zur Last fielen.

Derselbe Redner regte noch die Einrichtung eines Arbeitsauschusses für Fragen aus der Amtsvormundschaft an, die heute fast unumgänglich geworden ist.

In der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, gegenseitige Hilfe und Unterstützung durch die Mittel und Wege zur Behebung zahlreicher Lebenslagen vorzuschlagen.

## Aus der Wolgadeutschen Republik.

Das Gemeinwesen der Deutschen, das hinten an der Wolga, in der Südbüste des europäischen Rußlands, verdient als deutsche Kultur- und Wirtschaftselbe in Sowjetrußland den höchsten Stellenwert zu haben, um die geographischen Lage, seinen natürlichen Entwicklungsmöglichkeiten und seiner kulturellen Bedeutung im Rahmen des russischen Reiches kann es als ein geeignetes Sprungbrett für die Zukunftsaufgaben und -möglichkeiten deutscher Wirtschaft im Osten erweisen.

Die Wolgadeutsche Republik gilt in der russischen Politik als ein wichtiger Faktor. Das wird wohl verständlich, wenn man die Entwicklung dieses Gebietes in den letzten Jahren betrachtet. Der Bogen und äße Arbeitsmilie der deutschen Bevölkerung haben das Land trotz der schweren Mijahre 1921 und 1924 ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht. Besonders deutlich kommt dies im Wiederaufbau der Landwirtschaft zum Ausdruck, die im Jahre 1921 bis zu 20 Prozent der Vorkriegsleistung zurückgegangen. Nach dem neuen Stande sind für 1925 bereits wieder 65 Prozent der Vorkriegsleistung zu erreichen. Die Hauptkultur ist der Weizen, der vor dem Kriege etwa zwei Drittel der Getreideernte ausmachte. Der Wolgadeutsche im Wolgadeutsche verlangen, wie die Erfahrungen von dem Kriege auf dem Westmarke kaum eine Konkurrenz zu fürchten. Der Weizenbau war in den Nachkriegsjahren besonders in Mitleidenschaft gezogen worden und wurde in erheblichem Maße von Roggen verdrängt. Darin ist jetzt eine Wandlung eingetreten und der Anteil des Weizens an der Getreideernte beträgt bereits wieder etwa 40 Prozent. Allerdings ist es erst noch, die alte heimische Qualität wieder heranzubringen; man war in den letzten Jahren gelungen, ausländisches Gewächs zu bauen.

Trotz der schweren Rückschläge im Jahre 1921 und 1923 macht sich auch im Weizenbau deutlich eine Entwicklung zum Besseren bemerkbar. An Ertragswert hat den allerdings nicht weniger als 210.000 Tonnent bis zum Jahre 1916 zu vergleichen. Es herrscht noch ein empfindlicher Mangel an Zugvieh. Der Viehbestand ist bis auf die Hälfte der Vorkriegsleistung zusammengestürzt. Unter diesen Verhältnissen kann die Befähigung nicht so sorgfältig ausgeführt werden, wie es gerade die besonderen klimatischen Verhältnisse im Wolgadeutsche verlangen. Wie die Erfahrungen von 1924 zeigen, wirkt sich die geringe Nachschüßigkeit in der Kultur bei ungenügenden Witterungsverhältnissen verhängnisvoll aus. Man ist darum bestrebt, den Mangel an Zugvieh durch Traktoren zu erlegen. Die eingeführten ausländischen Traktoren haben sich nicht gut bewährt. Ein eigenes aus den heimischen Erfahrungen heraus konstruiertes Modell ist seit dem Jahre 1924 in Betrieb. Man beabsichtigt, die Produktion dieses russischen Traktors in größerem Umfange aufzunehmen.

Besondere Entwicklungsmöglichkeiten liegen für die Wolgadeutsche Landwirtschaft auf dem Gebiete der Zaba- und Baumwollkultur. An Zaba hat in den letzten Jahren besonders bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Die Produktion des russischen Weides ausgelesen ist, bestehen für die Wolgadeutsche Republik gute Aussichten, wieder wie in der Kriegszeit eines der wichtigsten Ertragsgebiete der Union zu werden. Ganz besonders auch die günstige Lage zu den Wohlstandsgebieten in Berlin und der bequeme Verkehrsverhältnis aus Bau sind wichtige Faktoren für die Entwicklung.





# Turnen, Spiel und Sport.

## Das 2. Nationale Sportfest des Sp. D. 99

### Welter Sport und herbortragende Organisation.

Das Sportleben Merseburgs fand gestern durchaus im Zeichen des Nat. Sportfestes der 99er: und das mit vollem Recht. Die in unserer Vorführung an die Verpflegung namhafter mitteldeutscher und deutscher Leichtathleten geknüpften Hoffnungen wurden restlos erfüllt: bis auf Meist-Wagdeburg, der wegen einer Schenkerzeugung fernbleiben mußte, war das angelegentlichste Beste Material zur Stelle. Und was in den einzelnen Konkurrenzen sei es nun auf der in trefflicher Verfassung befindlichen Laufbahn oder in den neu hergerichteten Sprunggruben — an Leistungen und spannenden Kämpfen geboten wurde, ist für Merseburg unerreichbar; darum kann und wird uns manche Großstadt beneiden! Daß der Sportverein 99 das große finanzielle Ergebnis einer solchen Veranstaltung auf sich nahm, die ungeheure Arbeit dieses Sportfestes reibungslos bewältigte und so unserer Stadt einen großen Namen machte, sei ihm auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt: Wir werden immer stolz auf den 14. Juni und das 2. Sportfest der 99er sein!

Weiter meinte das Wetter es nicht so gut wie im Interesse der Veranstaltung gelegen hätte. Der heftige Wind wurde den Käufern außerordentlich unwillkommen, so daß die Kaufleute erheblich litt; das trotz der guten Halle. Bei den 100-Meter-Läufe wurden verlässiger Weise mit Rückenwind gelassen, so daß hier die 11 Sekunden-Grenze erreicht wurde. Der Wind hatte jedoch das Gute, die oft drohenden Regenwolken immer wieder zu verwehen, bis schließlich sogar strahlender blauer Himmel über dem Schluß der Veranstaltung lagte. Das herrliche Publikum war denn auch nicht abzuhalten gewesen, umfänglich in herrlicher Zahl den Platz und lagerte nicht mit Jurafen und Befallsärmern. Mit Verachtung sei auch vermerkt, daß beide Stadtbürgermeister dem Sportverein 99 die Ehre ihres Besuchs zu erwirken und dadurch auch das Interesse der Stadterhaltung an der Arbeit unserer 99er fundierten.

Luftig flatternde Fahnen von den beiden Parteien, als früh 10 Uhr pünktlich die Startpfeife zu den

### Vorkämpfen

rief. Schon hier zeigte sich das große Können der auswärtigen Gäste und es war offensichtlich, daß der heimische Saalegau gegen solche Konkurrenten allerersten Ranges kaum zu bestehen vermag. Die Konkurrenz war so groß, daß die ersten Plätze nicht an den Start war. Wenn trotz allem 9 Siege im Gau hießen, so heißt das schon einen guten Erfolg. Die 99er sind es, die heute ihnen aber auch, welcher Leistungen sie für fünfzig Jahre in schweren Kämpfen fähig sein müssen!

### Die Entschiedenungen

Am Nachmittag fielen Schlag auf Schlag. In wachsender vorbildlicher Organisation wickelte sich das Wochenprogramm reibungslos ab. Die Lieberstädter war durch das freiziehende des Innenraumes die bestmögliche, die Befehlsaufgaben erfolgten schnell und die Startzeiten wurden peinlichst genau eingehalten; Schlag 6 Uhr abends war die letzte Staffelfestlauf, deren Start auf 5 Uhr 55 im Programm vorgegeben war! Bei einem Aufmarsch von 300 Teilnehmern und bei 24 Staffeln, die 3 mal 200 Meter (Bau-Güter-Gedächtnisstaffel), die Berlin's Schluslaufmann durch glänzenden Laufsnapp, aber sicher gewann, oder die olympische Jugendstaffel, bei denen 99 sein vorzügliches Material erneut unter Beweis stellte. Selbst die 4 mal 100 Meter Damenstaffel war ein spannendes Rennen, es ging auch hier recht, recht knapp zu! Bei den 99er trat es zu ersten Mal ein, es trat ein, es trat ein, besonders markante Ergebnisse herausgegriffen: vor allem die 10000 Meter (25 Minuten) von dem hochbernannten Schulz-Flensburg, der in fabelhafter Kampftat auf und davon zog und fast alles überbrunden konnte. Ober wir denken an die 100 Meter Senioren-Entschiedenungen, die der fünfjährige Berliner Boruffia, Gomaner-Flensburg, auf die entscheidend, oder an das Angelhölzer des Berliner Meisters Tomaczewski mit 21 Meter (beidarmig) oder an das mit Handbreite von Fafenburg (99) gewonnene 1000-Meter-Rennen der Jugendklasse. Selbst bei den Anfängern und Knaben gab es Leistungen, die Bewunderung abtrotzten und bei denen die Zuschauer mit ihrem Beifall nicht zurückhielten.

### 5 Staffeln

die ohne Ausnahme ein feines Rennen waren und fünfzig gefiebert wurden. Beidarmig in der 3 mal 1000 Meter-Staffel hatten die Heiligen keine gleichwertige Konkurrenz, da der Besiegte des Sonntagmorgens, Hfz.-John-Wagdeburg, auf die anschließende Besiegte verfiel. 4. Sieger immer noch 4. B. die 3 mal 200 Meter (Bau-Güter-Gedächtnisstaffel), die Berlin's Schluslaufmann durch glänzenden Laufsnapp, aber sicher gewann, oder die olympische Jugendstaffel, bei denen 99 sein vorzügliches Material erneut unter Beweis stellte. Selbst die 4 mal 100 Meter Damenstaffel war ein spannendes Rennen, es ging auch hier recht, recht knapp zu! Bei den 99er trat es zu ersten Mal ein, es trat ein, es trat ein, besonders markante Ergebnisse herausgegriffen: vor allem die 10000 Meter (25 Minuten) von dem hochbernannten Schulz-Flensburg, der in fabelhafter Kampftat auf und davon zog und fast alles überbrunden konnte. Ober wir denken an die 100 Meter Senioren-Entschiedenungen, die der fünfjährige Berliner Boruffia, Gomaner-Flensburg, auf die entscheidend, oder an das Angelhölzer des Berliner Meisters Tomaczewski mit 21 Meter (beidarmig) oder an das mit Handbreite von Fafenburg (99) gewonnene 1000-Meter-Rennen der Jugendklasse. Selbst bei den Anfängern und Knaben gab es Leistungen, die Bewunderung abtrotzten und bei denen die Zuschauer mit ihrem Beifall nicht zurückhielten.

### Siegerliste

tauchen 13 verschiedene Vereine auf; es sind dies an der ersten Stelle M. S. C. Leipzig und 99 selbst mit je 4 Siegen, dann 98-Halle und Sportfreunde 1910-Berlin mit je 3, Sp.-Bg. Leipzig mit 2 (Hfz. Frau) sowie mit je einem Hfz. Merseburg, Boruffia, Gomaner-Wagdeburg, Hfz. Flensburg, Polzeit-Dannover (Hafenhafen), Hfz. Ballspielklub Hfz. Flensburg (Schulz) und Griesheim-Electron-Bitterfeld. Der Veranstalter selbst kann also mit diesem Ergebnis durchaus zufrieden sein — bei solcher Konkurrenz hat er sich wieder Erwarten hervorragend gehalten!

In Anblich an die Wettkämpfe fand in schlichter Feier die Preisverteilung statt, die von hiesigen Firmen gestifteten wertvollen Staffelpreise und die schönen Plaketten fanden freudige Siegermänner. Der Sportverein 99 aber dankte den Kämpfern, wie ihm gedankt sei für diese Großtat im Dienste unseres Sportes! Ribant sequentes!

### Die Siegerliste

- Senioren.**  
1000 Meter: 1. Wenzel-Berlin 1910 in 11,1 Sek.; 2. Süßenthal (Polzeitmeister Hannover); 3. Teichmann-Germania-Wagdeburg.  
300 Meter: 1. Schumann (Hfz.) in 39,02; 2. Gleide (Hfz.); 3. Lindau (Hfz. Germ.-Wagdeburg).  
1500 Meter: 1. Gladrow (Germ.-Wagdeburg) in 4,32 Min.; 2. Krumsdorf (Schulz); 3. Flensburg (Hfz.).  
10000 Meter: 1. Schulz-Flensburg in 35,45 Min.; 2. Hfz. (99); 3. Wotuff (Braunschweig); 4. Koch (Hfz.).  
**Wettkämpfe.**  
10000 Meter: 1. Schulz-Flensburg (Hfz.) in 35,45 Min.; 2. Dörries (Erfurter); 3. Kaiser (Sp.-Bg. 21-Leipzig).  
**Knaben.**  
100 Meter: 1. Gring (Hfz. Flensburg) 11,7; 2. Jacobi (Hfz. Leipzig); 3. Henning (Hfz. Flensburg).  
200 Meter: 1. Gring (Hfz. Flensburg) 24,5; 2. Jacobi (Hfz. Leipzig) 25,5; 3. Henning (Hfz. Flensburg) 26,5.  
300 Meter: 1. Gring (Hfz. Flensburg) 39,02; 2. Gleide (Hfz.) 39,5; 3. Lindau (Hfz. Germ.-Wagdeburg) 40,5.  
1500 Meter: 1. Gladrow (Germ.-Wagdeburg) 4,32; 2. Krumsdorf (Schulz) 4,35; 3. Flensburg (Hfz.) 4,38.  
10000 Meter: 1. Schulz-Flensburg (Hfz.) 35,45; 2. Hfz. (99) 35,5; 3. Wotuff (Braunschweig) 35,55; 4. Koch (Hfz.) 35,6.  
10000 Meter: 1. Schulz-Flensburg (Hfz.) 35,45; 2. Hfz. (99) 35,5; 3. Wotuff (Braunschweig) 35,55; 4. Koch (Hfz.) 35,6.  
10000 Meter: 1. Schulz-Flensburg (Hfz.) 35,45; 2. Hfz. (99) 35,5; 3. Wotuff (Braunschweig) 35,55; 4. Koch (Hfz.) 35,6.

- 1000 Meter: 1. Luge (Vor.) in 2,58 Min.; 2. Barth (Germania-Leipzig); 3. Wendrich (99-M.).  
Weisprung: 1. Wummel (Hfz. Merseburg) mit 6,15 Meter; 2. Jacobi (Hfz. Leipzig); 3. Lehmann (Hfz. Hefz. berg).  
Jugend 07-08.  
100 Meter: 1. Kellhaud (Hfz. Leipzig) in 11,7 Sek.; 2. Jähns (Hfz. Sp.-Bg. Leipzig); 3. Weber (Gera 04).  
1000 Meter: 1. Kellhaud (Hfz. Leipzig) in 2,56; 2. Baars (98-Halle); 3. Schulz, M. (99-M.).  
Weisprung: 1. Kellhaud (Hfz. Leipzig) mit 6,27 Meter; 2. Weber (Gera 04); 3. Güntler (Erfurter).  
Championnate Staffeln: 1. Sp.-Bg. Merseburg in 4,11 Min.; 2. Hfz. Leipzig; 3. 98-Halle.

- Jugend 09-10.**  
100 Meter: 1. Schönbald (98-Halle) in 12 Sek.; 2. Sohn (Hfz. Flensburg); 3. Eitz (98-Halle).  
800 Meter: 1. Otto (98) in 2,17; 2. Mühlbach (Hfz. Jahn-Wagdeburg); 3. Banermann (Hfz. Merseburg).  
4 mal 100 Meter-Staffel: 1. 98-Halle in 53 Sekunden; 2. Hfz. Flensburg; 3. 99-Merseburg.

- Knaben 11-12.**  
100 Meter: 1. Göbel (Hfz. Leipzig) in 13,1 Sek.; 2. Gießh (Griesheim-Electron); 3. Gröber (Hfz. Sp.-Bg.).  
Knabenlohn (beidarmig): 1. Gießh (Griesheim) 7,88; 2. Göbel (Hfz. Leipzig); 3. Marquardt (Hfz. Flensburg).  
Knaben 13 und Jünger.  
Dreikampf (50 Meter, Weisprung, Schlagball): 1. Hertel (Hfz. Merseburg); 2. Friedrich (Vor.); 3. Schmalz (99).

- Tamen.**  
100 Meter: 1. Hfz. Frau (Sp.-Bg. Leipzig) mit 8,18 Sek.; 2. Hfz. Kirchner (Hfz. Merseburg); 3. Hfz. Krieger (Hfz. Leipzig).  
Knabenlohn: 1. Hfz. Frau (Sp.-Bg. Leipzig) mit 8,18 Sek.; 2. Hfz. Kirchner (Hfz. Merseburg); 3. Hfz. Krieger (Hfz. Leipzig).  
4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Hfz. Leipzig in 59 Sek.; 2. 99-Merseburg; 3. Wader-Halle.

### Fußball am Sonntag und Sonntag.

Der Fußball mußte gestern hinter dem großen Ereignis des Nationalen Sportfestes der 99er etwas zurücktreten. Bereits am Sonntagabend ließ der Ortsverband Hfz. gegen Preußen 7:2. Am Sonntag gab dann das Spiel 99 gegen Borussia dem Sportfest den letzten Abschied. Wir erfahren über beide Spiele folgendes:  
Hfz. - Preußen 7:2 (2:1).  
Der Kampf der beiden Ortsgegner endete — wie schon das letzereit abgebrochene Spiel — mit dem nicht ganz erwarteten Unterschied von 5 Toren zugunsten des Abwehrvereins. Preußen spielte zweifellos ein wenig glückliches Spiel. Die Aufstellung mit Demann in der Vorbereitung war eher eine Schwächung als Verstärkung; denn der Sturm erwies sich in seinen Kombinationszügen als wirklich hilflos und in seinem Aufbau so durchsichtig, daß vielfach ernste Einwirkungen vor dem Schicksal des Gegners nicht entgingen. Auf der anderen Seite war die Hfz. durch den verständnisvollen Einsatz für einen Angriff wie den wichtigsten Hfz.-Sturm viel zu schwach, um auf die Dauer die meist in der Offensive liegenden Platzbesitzer in Schach zu halten. Von den insgesamt fallenden 9 Toren waren auf beiden Seiten je ein Selbsttor und acht sonst noch etwa 3-4, die auf schwere Fehler der Hfz. zurückzuführen sind. Der Kontrast ergibt sich bei Hfz. wurde Giesmann „Schuldenlos“ erbrachte 6 Erfolge auf sein Konto, von denen allerdings der gut ausgelegte Thon II bei den meisten die nötige Vorbereitung lieferte. Schiedsrichter Westermann (Vor.) bot eine nur schwache Leistung. Das Gesamtergebnis ist ganz überredend für den Sieger.

Sp. B. 99 - Borussia-Halle 2:2 (2:1).  
Im Anblich an das Nationale des Sp.-B. 99 trafen sich beide Gegner im Hauptstadion der 99er. Der Charakter eines Runtflosses annahm — vor diese Art, von Borussia in das Spiel getragene Note wirklich nötig? Der Schiedsrichter Haas-Halle hätte hier auch unbedingt energischer sein müssen. 99 verlor so durch Verlegung Varide und Planert — wenn sich trotzdem das Unentschieden ergibt, so noch dazu mit dem Schiedsrichter für Borussia in der Hinsicht. Der Erfolg, der hauptsächlich auf Konto der wieder vortrefflichen Hintermannschaft kommt. Bei Halbzeit hatte 99 trotz des heftigen Gegenwindes mit 2:1 die Führung, dann erlief gelang den Saalekern der Gleichstand. Ueberragende Leistungen gab es beiderseits nicht — das Unentschieden mag im allgemeinen der gerechte Ausdruck der beiderseitigen Kraftverhältnisse sein.

Halle. Am Sonntagabend spielten auf dem Zoo-Platz zwei alte Rivale. Halle 96 und Halle 98. 96 konnte das Spiel mit 5:2 für sich entscheiden. Halbzeit 2:2. — Zwei beidarmige Fußballmannschaften lieferten am Sonntag nachmittags ein gutes Spiel auf dem alten Waderplatz. Es fanden sich die Mannschaften des Berliner Klubs „Boruffia“ und der Saalekern der Wader-Halle gegenüber. Mit der Führung 1:0 ging Wader in die Halbzeit. In der zweiten Spielhälfte hatten die Berliner Gäste einen Glimmerblick zu schiefen, der jedoch von dem Waderornäherer gut gehalten wurde. Berlin konnte in dieser Spielhälfte nichts mehr für sich herausfahren. So trennten sich die Mannschaften mit dem Resultat 1:0 für Wader-Halle. Starke Wind beeinträchtigte das Spiel sehr.

Der Hfz. zum fünften Mal Norddeutscher Meister.  
Hfz. schlägt Altona 9:3 2:1 (2:1).  
Die Entscheidung um die norddeutsche Meisterschaft führte die beiden alten Gegner Altona und Hfz. noch einmal zusammen. Der Hfz. glückte der große Wurf, die norddeutsche Meisterschaft zu erringen und damit zum 5. Male hintereinander diesen Titel zu erringen, eine Leistung, wie sie bisher von keinem norddeutschen Verein erreicht wurde und auf die die Hamburger mit Recht stolz sein können.

Der Sieg des Hfz. war trotz des knappen Ergebnisses durchaus verdient. Diesmal gab die Hamburger fast jedeszeit den Ton an, insbesondere infolge ihrer hervorragenden Hintermannschaft, aus der der Mittelstürfer halberben besonders zu erwähnen ist. Der Sturm dagegen konnte sich trotz besserer Leistungen als in den letzten Kämpfen noch nicht erfolgreich durchsetzen.

Einkaufsamt Dänemark-Schweden 2:0 (1:0).  
Das Stockholmer Stadion war am Sonntag der Schauplatz des Länderkampfes zwischen den Fußballmannschaften von Schweden und Dänemark. Nach dem überlegenen Siege gegen Finnland erwartete man einen neuen Erfolg der Schweden, es war aber anders. Die Dänen stellten eine angreifbarere, vorzüglich eingestellte Elf. Alle Anstrengungen der Schweden, das von den Dänen in der ersten Hälfte vorgelegte Tor aufzuheben, scheiterten an der glänzenden arbeitenden Verteidigung des Gegners, die Schweden mußten sogar noch ein zweites Mal den Ball aus ihrem Reize holen. Wir werden glauben, daß am nächsten Sonntag der Länderkampf Deutschland-Schweden vor sich

### Die deutsche Mannschaft gegen Schweden und Finnland

hat eine Niederlage erfahren. Die Spieler der Hfz. 99er nahmen an den Spielen nicht teil. Dafür treten ein Werner und Hof-Spittler-Kiel. Die Mannschaft sieht also wie folgt: Carl-Windner, Peter-Sandner, Werner-Kiel, Gang-Sandner, Friedberger-Stuttgart, Martwig-Berlin, Hof-Spittler, Montag-Berlin, Schulz-Kiel, Ritter-Kiel, Kauffen-Leipzig, Erfafte: Zug-Berlin, Hfz. Wiesbaden, Kautzer-München, Buch-Berlin.

### 17. Ruder-Regatta in Halle.

Die M. S. C. Merseburg siegt überlegen im Jungmannen-Rennen 11.

Infolge der Witterung war der Besuch der Zuschauer recht mäßig. Von den auswärtigen Vereinen hatte Halle fast alle Namen abgelaufen wegen Transportschwierigkeiten, nur der Einer erschien am Start.

Durch den Sturm und Wellengang schlugen in 2. Rennen der Merseburger und Leipzig-er-Wiking-Jungmannen-Vierer voll und mußten schwimmend an Land und die Boote entleeren. Das Rennen wurde abgebrochen und auf den Schluß der Regatta verlegt. Inwieweit mußten wegen der Unklarheit der Witterung längere Ruhen eingelegt werden, so daß das erwähnte Jungmannen-Vierer-Rennen als letztes um 9,30 Uhr vom Start abgelaufen wurde. Es wurden hohe Anforderungen an die beteiligten Ruderer und Steuerleute, Schiedsrichter usw. gestellt, die hoffentlich bei den abgeleiteten Trainingsleuten keine gesundheitsschädlichen Folgen haben werden.

Niemen 3 vierer: Wiking-Leipzig 9,27/10, M. C. Dessau 9,37/10.

Jungmannen-Vierer: Wiking-Leipzig 7,13, M. C. Halle 7,23, M. S. C. Merseburg, M. S. Cassel.

Stadt Halle-Vierer: Wiking-Leipzig 9,03, M. C. Halle 9,28, M. S. C. Merseburg, M. S. C. Halle.

Junior-Vierer: Weissenfelder H. B., M. S. C. Halle: M. S. Cassel aufgegeben. Das Rennen wurde auch, da im ersten Gang Cassel ins Wasser mußte, abgebrochen und erst nach 9 Uhr gefahren und in äußerst erbittertem Endkampf von Weissenfelds mit einer halben Uferstrecke gewonnen.

Jungmannen-Einer: Weissenfelder H. B., M. S. C. Halle, Halle 7,23, M. S. C. Merseburg, M. S. Cassel.

Einzel: M. S. C. Halle 10,10, M. C. Dessau 10,31, M. S. C. Halle 10,34.

Academischer Vierer: Ausgefallen.

Jungmannen-Vierer: M. S. C. Merseburg 8,25, Sargom-Döblau 8,43, M. S. Cassel 9,01, M. S. C. Halle 9,10, M. S. C. Halle 9,28, M. S. C. Merseburg, M. S. Cassel.

Vierer (beschränkt): Sargom-Döblau 8,19, Weissenfelder H. B. 9,06.

Hinterbänder-Vierer: M. S. C. Halle 8,13, M. S. C. Halle 8,13, M. S. C. Halle 8,13, M. S. C. Halle 8,13.

Junior-Vierer: M. S. C. Halle 6,57,4, M. S. C. Halle 6,57,8, M. S. C. Halle 6,57,8, M. S. C. Halle 6,57,8.

Doppel-Vierer: M. S. C. Halle 10,12, M. S. C. Halle 10,12, M. S. C. Halle 10,12, M. S. C. Halle 10,12.

Vierer (beschränkt): Sargom-Döblau 8,17, M. S. C. Halle 8,42.

Großer Vierer: M. S. C. Halle 7,8, M. S. C. Dessau.

### Nu dem internationalen Bodensee-Vettranden des M. S. C. Halle

Näheren 19 Vereine aus Baden, Württemberg, Bayern, Österreich und der Schweiz teil. Den 1. Einer gewann der frühere Europameister Dr. Vohlgardt vom Hfz. 99er, der auch in vorherigen Jahren das Rennen gewonnen hatte.

### Handel und Verkehr.

Berliner Börse vom 13. Juni.

An der Berliner Börse fand am Sonntagabend ein Effektentausch in Devisenverkehr statt. Im Effektentausch beobachtet man auf der ganzen Linie eine merkliche Zurückhaltung. Die Tendenz kennzeichnet sich namentlich für Aktien, soweit man die Lage bisher übersehen kann, eher als etwas schwächer. Auch am Anleihemarkt sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten.

### Berliner Produktmarkt.

Berlin, 13. Juni. Die ausländischen Forderungen für Brotgetreide und Mais waren etwas niedriger, dagegen lag Hofer feiner. Nach Weizen bestand in inländischem Material infolge allseitigen Begehres der Mühlen Nachfrage. Zuli-Lieferung war dagegen mehr angebotener und stellte sich etwas billiger. Für Roggen blieb die Kaufkraft der Mühlen mit Ausnahme von Mitteldeutschland sehr zurückhaltend und die Forderungen hierfür sind schwer durchzusetzen. Zuli-Lieferung stellte sich niedriger. In Wehl bestand etwas vermehrte Nachfrage nach Roggenmehl, Futtermittel waren verschiedentlich gefragt.

### Berliner Schlachtwirtschaft.

Berlin, 13. Juni. Antrieb: 2568 Rinder (771 Bullen, 495 Ochsen, 1302 Kühe und Färken), 1964 Rinder, 9231 Schafe, 8206 Schweine, 209 Auslandschweine, 53 Ziegen. Es notierten: Ochsen a) 57-60, b) 50-55, c) 44-48, d) 36 bis 40; Bullen a) 56-58, b) 50-54, c) 45-48; Färken und Kühe a) 58-58, b) 42-48, c) 35-38, d) 25-30, e) 20 bis 25; Lammschaf 38-44; Rinder a) 65-73, b) 65-73, c) 55 bis 62; d) 48-52, e) 40-46; Schafe a) 50-58, b) 36-45, c) 20-30; Schweine a) -, b) 78-74, c) 71-72, d) 68 bis 70, e) 66-68, f) 60-65, g) 65-67. Ziegen 17-20. Marktverlauf: ruhig.

### Vom Devisenmarkt.

Der französische Franc war wieder eine Kleinigkeit erhöht bis auf rund 100 für London gegen Paris. Die italienische Lira bleibt schwach, London gegen Italien 123. Auch das englische Pfund war eher etwas nachgiebig: London gegen Kabel New York 4,85%.

**Certan** Wasser  
Vermehrt  
Wasser  
für Unglückliche  
der Häuser.  
Erfolgt in Apotheken, Drogerien usw.